

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., im übrigen Litauen 3,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich und 2,42 Mark, mit Aufschlag 2,78 Mark monatlich. In Deutschland Preis: 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gelebte Preistage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Räkzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unperlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 3/8 Uhr morgens bis 3/7 Uhr abends. Fernsprechn. Nummern 4544, 4545, 4546; nach Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähriger Rabatt kann im Kontrahentfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstunden u. Geschäftszeiten: Memel, Anzeigenannahme: für alle Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 65

Memel, Dienstag, den 17. März 1936

88. Jahrgang

Deutschland nach London eingeladen

Deutschlands Antwort an den Rat

Grundsätzlich zur Teilnahme an der Ratsstgung bereit - Die Reichsregierung stellt zwei Bedingungen

Reichsregierung fordert alsbaldige Verhandlungen über die deutschen Vorschläge

Das Telegramm des Völkerbundsekretärs

Berlin, 16. März.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, hat an Deutschland folgende telegraphische Einladung gerichtet:

„Unter Bezugnahme auf das Telegramm, das ich der deutschen Regierung am 7. März sandte, läßt der Völkerbundrat die deutsche Regierung als eine vertragschließende Partei des Locarno-Vertrages ein, an der Prüfung der Frage der Mitteilnahme seitens der Regierungen Frankreichs und Belgiens durch den Rat teilzunehmen. Der Rat wird im St.-James-Palast am Montag, dem 16. März, um 3.30 Uhr nachmittags, zusammentreten.“

Der deutsche Außenminister teilt mit

Berlin, 16. März.

Die Reichsregierung hat im Namen des Außenministers v. Neurath die von dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilte Einladung zur Teilnahme an den Ratsverhandlungen wie folgt beantwortet:

„Ich bestätige ergebenst den Empfang Ihres Telegramms vom 14. März, in dem Sie mir mitteilen, daß der Rat des Völkerbundes die deutsche Regierung einladet, an der Prüfung der dem Rat von der belgischen und der französischen Regierung vorgelegten Frage teilzunehmen.“

Die deutsche Regierung ist grundsätzlich bereit, die Einladung des Rates anzunehmen. Sie geht dabei von der Voraussetzung aus, daß ihre Vertreter bei der Beratung und Beschlußfassung des Rates mit den Vertretern der Ratsmächte gleichberechtigt sein würde. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir dies bestätigen würden.“

Außerdem muß die deutsche Regierung auf folgende grundlegende Tatsache hinweisen: Ihr Vorgehen, das der belgischen und der französischen Regierung Anlaß zur Anrufung des Rates gegeben hat, erschöpft sich nicht in der Wiederherstellung der deutschen Souveränität in der Rheinlandzone, sondern ist mit umfassenden konkreten Vorschlägen für eine neue europäische Friedenssicherung verbunden worden.“

Die deutsche Regierung betrachtet ihre politische Aktion als eine Einheit, deren Bestandteile nicht voneinander getrennt werden dürfen. Aus diesem Grunde kann sie an den Verhandlungen des Rates nur teilnehmen, wenn sie die Gewißheit erhält, daß die in Frage kommenden Mächte bereit sind, alsbald in Verhandlungen über die deutschen Vorschläge einzutreten.“

Die deutsche Regierung wird sich zu diesem Zweck mit der königlich britischen Regierung in Verbindung setzen, unter deren Vorsitz die am Rhein-Pakt von Locarno interessierten Mächte in London zu Beratungen zusammengetreten sind.“

„Die zweite Bedingung unannehmbar“

London, 16. März.

Gestern abend erklärte der französische Außenminister Flandin Pressevertretern gegenüber u. a. folgendes: „Ich habe die wörtliche Antwort Deutschlands auf die Einladung, an der Arbeit des Völkerbundrates teilzunehmen, noch nicht gesehen, aber mir ist mitgeteilt worden, daß diese Antwort zwei grundlegende Bedingungen enthält. Meiner Meinung nach ist die zweite Bedingung unannehmbar. Ich bin nach London gekommen, damit der Bruch von Verträgen durch Deutschland festgelegt wird und nicht, um Verhandlungen zu führen. Wenn es anders sein sollte, dann würde ich lieber nach Paris zurückkehren oder, wenn es nötig sein sollte, mich sogar aus dem Völkerbund zurückziehen.“

Die deutsche Antwort und die Antwort, die auf diese gegeben werden soll, werden heute beraten werden. In den Kreisen des Völkerbundrates

glaubte man gestern abend, daß der Rat für heute vormittag zu einer Sitzung zusammenberufen werden würde. Weil aber für heute vormittag eine Sitzung des englischen Ministerkabinetts einberufen wurde, wird die Sitzung des Völkerbundrates heute nachmittags um 4.30 Uhr beginnen. In dieser Sitzung wird man von der Antwort Deutschlands offiziell Kenntnis nehmen und mit der Beratung der Antwort an Deutschland beginnen.“

„Havas“ meldet, gestern abend sei in London behauptet worden, daß sich Mitglieder des Völkerbundrates finden würden, die den Vorschlag machen würden, sich an das von Deutschland in seiner Antwort vorgeschlagene Verfahren zu halten. Die Vertreter Frankreichs würden sich aber dem scharf widersetzen, was auch aus den Äußerungen des Außenministers Flandin Pressevertretern gegenüber hervorgehe. Die französische Delegation sei der Ansicht, daß das deutsche Angebot erst dann beraten werden könne, wenn der Völkerbundrat festgestellt habe, daß Deutschland die Verträge von Locarno und Versailles gebrochen habe.“

tretern gegenüber hervorgehe. Die französische Delegation sei der Ansicht, daß das deutsche Angebot erst dann beraten werden könne, wenn der Völkerbundrat festgestellt habe, daß Deutschland die Verträge von Locarno und Versailles gebrochen habe.“

„Vollkommen unzulässig“

Paris, 16. März. Die Pariser Presse ist der Ansicht, daß die von Deutschland in seiner Antwort gestellten Bedingungen vollkommen unzulässig sind. Sämtliche Zeitungen stimmen den Ausführungen Flandins zu, die er gestern abend Pressevertretern gegenüber gemacht hat. Einige Zeitungen nennen die deutsche Antwort unverschämte und bemerken, daß Außenminister Flandin keine Wahl zu treffen habe, seine Linie sei von vorn-



Englands Verteidigungsminister

Der bisherige Generalstaatsanwalt Sir Thomas Inskip ist, wie bereits gemeldet, auf den Posten des englischen Verteidigungsministers berufen worden.

herein klar. Die zweite Bedingung Deutschlands könne vom Völkerbundrat auf keinen Fall angenommen werden.“

Die deutsch-litauischen Verhandlungen zeitweilig unterbrochen / Sie werden am 18. März fortgesetzt werden

Berlin, 16. März. (Eita). Wie man erfährt, ist in den litauisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen eine kurze Unterbrechung eingetreten. Vom 14. bis zum 18. März finden keine Beratungen statt. Einige Mitglieder der litauischen Delegation werden diese Gelegenheit benutzen, um nach Kaunas zu fahren; sie werden dort bestimmte Fragen klären.“

Die Unterbrechung wurde von der deutschen Delegation vorgeschlagen. Wie der Korrespondent der „Eita“ aus zuverlässigen Quellen erfährt, bezieht sich der Vorstoß der deutschen Delegation Hemmen mit einigen Mitgliedern der Delegation für kurze Zeit nach Warschau. Hemmen nimmt auch an den deutsch-polnischen wirtschaftlichen Verhandlungen teil, welche aus Anlaß der Einschränkung des Verkehrs der deutschen Eisenbahnen durch den Korridor entstanden sind. Bei diesen Verhandlungen seien Schwierigkeiten entstanden, die man nur in Warschau entscheiden könne.“

In der Zeit der Unterbrechung der Verhandlungen werden von der litauischen und der deutschen Delegation bestimmte Entwürfe ausgearbeitet und bei Aufnahme der gemeinsamen litauisch-deutschen Sitzungen am Mittwoch zur Beratung überreicht werden.“

Am 14. März gab die deutsche Delegation zu Ehren der litauischen ein Frühstück.“

Vor der Unterbrechung der Verhandlungen wurden Fragen des kleinen Grenzverkehrs und Verrechnungsfragen beraten. Von deutscher Seite wurde auch die Frage des Aufenthalts von Reichsdeutschen in Litauen aufgeworfen, die entsprechenden Vorschläge wurden schriftlich übergeben. Die Delegationen haben sich in verschiedene Kommissionen geteilt, und die Verhandlungen gehen vor- und nachmittags an verschiedenen Stellen vor sich, so im Außenministerium, im Wirtschaftsministerium und anderswo.“

Eine Stunde Locarno-Konferenz

London, 16. März.

Der englische Außenminister Eden empfing am Sonnabend nachmittag den polnischen Außenminister Beck. Kurze Zeit später fand eine Sitzung des britischen Kabinetts unter Vorsitz Baldwin statt. Die Sitzung dauerte etwa eine halbe Stunde.“

Darauf begann die geplante Sitzung der Locarno-Mächte und zwar, wie vorgesehen, um 5 Uhr. Wie verlautet, hat Flandin seinerseits vor der Sitzung zweimal telefonisch mit der Pariser Regierung Rücksprache genommen. Die Sitzung wurde nach etwa einstündiger Dauer vertagt.“

Die Zahl der Truppen in der Rheinzone

London, 16. März. „Havas“ meldet, die deutsche Botschaft in London habe mitgeteilt, daß die Zahl der deutschen Truppen in der Rheinzone 36.500 Mann betrage, die Polizei mit eingerechnet.“

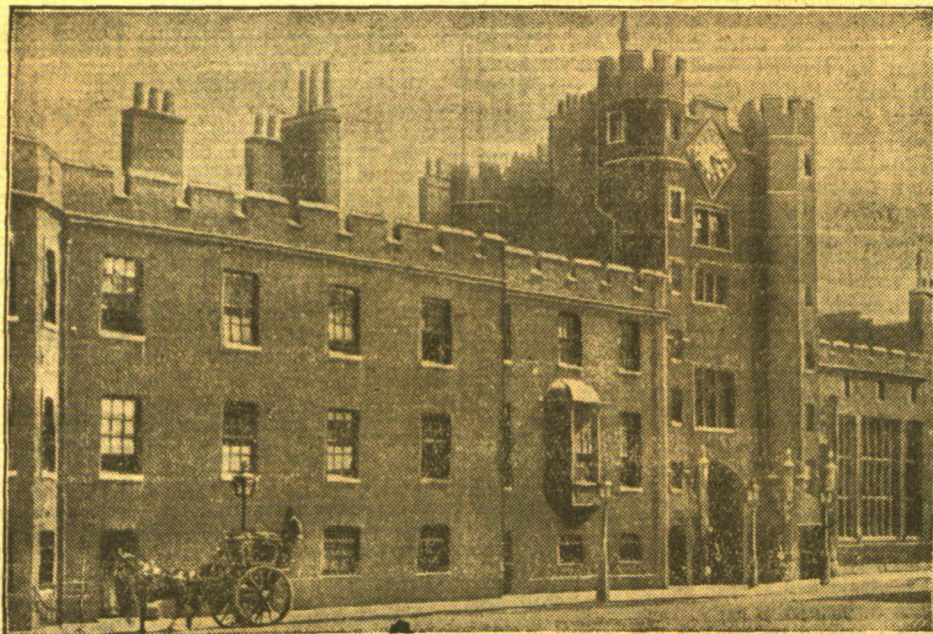
„Die ungerechte Behandlung Deutschlands...“

London, 16. März. George Barnes, Mitglied des derzeitigen englischen Kriegskabinetts und einer der Unterzeichner des Versailler Diktats, wies im Verlaufe einer Rede in Brighton auf die ungerechte Behandlung Deutschlands durch den Versailler Vertrag hin. Deutschland sei gezwungen worden, abzurufen. Als es Widerspruch erhoben habe, sei ihm nicht nur im „Friedensvertrag“, sondern auch von Clemenceau zugesichert worden, daß seine Abrüstung nur der Anfang sei und daß die alliierten Mächte selbst abrüsten würden. Statt dessen habe Frankreich nicht nur nicht abgerüstet, sondern ausgerüstet, andere Länder hätten daselbe getan, und schließlich sei auch England gefolgt.“

Vor einer Unterhausausprache

London, 16. März. Nach Mitteilung der Morgenblätter kann mit einer baldigen Unterhausausprache über die gegenwärtige internationale Lage gerechnet werden. „Daily Telegraph“ meldet, das Unterhaus sehe, daß bei dem gegenwärtigen Zustand der Londoner Besprechungen zur Erfüllung der Aufgabe geübt werden müsse. Eine Ausprache könne jedoch für Freitag angelegt werden, wenn bis dahin wichtige Völkerbundratsentscheidungen getroffen worden seien. Der auswärtige Unterhausausschuß, der sich aus Regierungsanhängern zusammensetzt, tritt am Dienstag abend erneut zur Erörterung der Laae zusammen.“

London, 16. März. In einer Rede, die der frühere englische Außenminister Chamberlain in Birmingham hielt, erklärte er u. a.: „Auf Grund des Locarno-Vertrages hätten die Franzosen das Recht, in die Rheinzone einzurücken und die den Vertrag garantierenden Staaten zur Hilfeleistung aufzufordern.“



Hier tagt der Völkerbund

Wird auf den mächtigen St.-James-Palast in London, wo der Völkerbundrat am Sonnabend zu seiner Locarno-Lagung zusammentrat, er befindet sich unweit des Buckingham-Palastes.“

(Nach Schluß der Redaktion)

Der Standpunkt Frankreichs und Belgiens

Flandin fordert den Völkerverbund auf, Zeuge des Bruches des Artikels 43 des Versailler Vertrages durch Deutschland zu sein

London, 16. März. Sonnabend um 11 Uhr vormittags ist im Londoner St.-James-Palast der Völkerverbund zusammengetreten. Die Zahl der Delegierten und ihrer Berater beläuft sich auf etwa 100 Personen; sie versammelten sich in dem Königin-Annen-Raum, der durch die indische Round-Table-Konferenz historisch geworden ist. Man hat in dem Saal den hüfelförmigen Tisch von Genf nachgebildet, damit sich die Völkerverbundmitglieder wie „zu Hause“ fühlen können.

Die beiden offiziellen Sprachen des Völkerverbundes sind auch in London Englisch und Französisch. Das Publikum wird die Reden nicht direkt hören können, da der Raum zu beschränkt ist, als daß Zuhörer hinzugelassen werden können. Für den Aufenthalt der etwa 400 Journalisten der Welt- und Lokalpresse, die sich während der Konferenztage in London versammelt haben, sind angrenzende Zimmer vorgesehen. Man hat 30 Telefonzellen aufgestellt, die den auswärtigen Journalisten zur Verfügung stehen; für die Londoner Presse sind 14 Zellen reserviert worden.

Die öffentliche Sitzung am Sonnabend trug einen sehr formellen Charakter. An dem großen hüfelförmigen Tisch sah man einen leeren Stuhl; er ist für den Vertreter Deutschlands reserviert.

Die Sonnabend-Sitzung des Völkerverbundes wurde vom Vizepräsidenten mit den Worten des Dankes an den englischen König für die Bereitstellung des Palastes begangen. Zur Tagesordnung übergehend verlas der Vizepräsident die Telegramme der französischen und der belgischen Regierung, worin der Rat mit der durch das deutsche Memorandum vom 7. März geschaffenen Lage befaßt wird. Aufgabe des Rates sei es nun, diese Mitteilungen zu prüfen.

Außenminister Eden begrüßte im Namen seiner Regierung den Rat und sprach von der Bedeutung der gegenwärtigen Tagung, die in einer feierlichen Stunde zusammentrete und von deren Entscheidung die Zukunft abhängt. England teile die Besorgnisse Frankreichs und Belgiens. Er wolle im Augenblick nur sagen, daß ein unbestreitbarer Bruch des Vertrages von Versailles und des Locarno-Paktes erfolgt sei. Sache des Rates werde es sein, eine Lösung zu finden. Die anderen Locarno-Mächte könnten auf die volle Mitarbeit der britischen Regierung zur Festigung des Friedens auf solider Grundlage rechnen.

Hierauf legte der französische Außenminister Flandin ausführlich den Standpunkt seiner Regierung dar. Deutschland habe den Locarno-Vertrag für hinfallig erklärt und am selben Tage Truppen in die entmilitarisierte Zone entsandt, und zwar nicht, wie zunächst erklärt worden sei, einige symbolische Abteilungen, sondern selbst nach amtlicher deutscher Mitteilung mindestens 20000 Mann. Wenn sich Frankreich an den Völkerverbund gewandt habe, so habe es einer Pflicht entsprochen.

Frankreich hätte das Recht gehabt, sofort von sich aus einschneidende Maßnahmen zu treffen. Frankreich habe sich an den Rat gewandt in dem Vertrauen, daß die Bürgschaftspflicht, die sich aus dieser Feststellung ergebe, erfüllt wird. Frankreich sei bereit, sein Material und seine moralischen Hilfsmittel für eine Lösung zur Verfügung zu stellen.

Die von Deutschland vorgebrachten Gründe, so führte Flandin dann im einzelnen aus, seien unwahrscheinlich. Die französische Regierung sei bereit, durch den Haager Gerichtshof prüfen zu lassen, ob der Locarno-Vertrag mit dem französisch-sowjetrussischen Pakt vereinbar ist. Jedenfalls bezeichnet der Versailler Vertrag eine Verletzung der Entmilitarisierungsbestimmungen als eine feindselige Handlung. Durch den Locarno-Vertrag sei ebenfalls eine „massive Verletzung“ der entmilitarisierten Zone auf die gleiche Stufe gestellt wie ein Angriff auf französisches Staatsgebiet. Das Interesse des allgemeinen Friedens, der Bestand des Völkerverbundes und der Grundsatz der kollektiven Sicherheit erforderten, daß die von Deutschland betriebene Politik der vollendeten Tatsachen nicht zu einem internationalen Grundgesetz erhoben werde.

„Ich fordere den Völkerverbund auf, so schloß Flandin, Zeuge des Bruches des Artikels 43 des Versailler Vertrages durch Deutschland zu sein. Den Generalsekretär des Völkerverbundes ersuchte ich, dies den Unterzeichnermächten des Locarno-Vertrages in Uebereinstimmung mit Artikel 4 dieses Vertrages mitzuteilen. Diese Mitteilung legt die Bürgschaftsmächte in die Lage, die Bestandsverpflichtungen zu erfüllen. Der Völkerverbund wird seinerseits zu prüfen haben, wie er diese Aktion durch Empfehlungen an die Mitglieder des Völkerverbundes verstärken kann.“

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland, der dann sprach, erklärte, er wolle die Ausführungen des französischen Außenministers, die völlig klar seien, lediglich vom belgischen Standpunkt aus ergänzen. Der Locarno-Vertrag sei eine der wesentlichen Grundlagen der internationalen Rechtsstellung Belgiens gewesen. In tiefer Trauer und unfähiger Bitterkeit müsse sich Belgien jetzt an den Völkerverbund wenden, da diese Grundlage erschüttert ist. Deutschlands Vorwände hätten für Belgien überhaupt keine Bedeutung. Nichts gebe Deutschland das Recht, seine juristischen und tatsächlichen Beziehungen zu ändern. Der Locarno-Vertrag habe für Belgien eine einzigartige Bedeutung gehabt, da er in geradezu idealer Weise alle Bürgschaften der Unverletzlichkeit zu bieten schien. Nach belgischer Auffassung bestehe der Vertrag noch immer, und zwar für diejenigen, die ihm treu geblieben sind. Der Zusammenbruch des Völkerverbundes zur Prüfung der Anwendung des Vertrages beweise, daß diese Auffassung allgemein geteilt werde. Belgien werde

im Rate seine volle Mitarbeit zum Wiederaufbau der internationalen Beziehungen, die allerdings durch die gegenwärtige Krise vielleicht auf Generationen hin schwer belastet seien, zur Verfügung stellen. In nächster Zeit aber müsse doch wieder verhandelt und unterzeichnet werden.

Der belgische Außenminister van Zeeland schloß mit dem förmlichen Antrag, der Völkerverbund möge feststellen, daß ein Verstoß gegen den Locarno-Vertrag begangen worden sei und sofort eine entsprechende Benachrichtigung an die Locarno-Mächte, insbesondere an die Bürgen, ergehen lassen.

Hierauf vertagte sich der Völkerverbund auf Montag, 16.30 Uhr (m. e. 3.). Die Sitzung dauerte annähernd zwei Stunden.

und Bürgschaftsmächte des Locarno-Vertrages trat heute nachmittag im Foreign-Office zusammen. Nach einem weiteren Gedankenaustausch wurde beschlossen, die nächste Sitzung stattfinden zu lassen, sobald der Völkerverbund einen Beschluß über die Mitteilung gefaßt hat, die ihm von der französischen und belgischen Regierung unterbreitet worden ist.“

Der Londoner Sonntag

London, 16. März. Der englische Außenminister Eden verbrachte den Sonntag im Foreign Office. Auch Ministerpräsident Baldwin war in London geblieben, um mit der Entwicklung der Lage in Flandin zu bleiben. Die beiden französischen Minister Flandin und Paul-Boncour verbrachten den Tag außerhalb Londons, wurden aber von ihren Sachverständigen auf dem Laufenden gehalten. Der polnische Außenminister Beck hatte im Laufe des Tages eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter v. Hoelch.

London, 16. März. Ueber die Sonnabend-Nachmittagsitzung der Locarno-Mächte wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: „Der Ausschluß der Minister der Unterzeichner-

„... aber alle realen und praktischen Gründe sprechen für Deutschland“

Hoffnungsvolle Stimmung in den Londoner Sonntagszeitungen

London, 15. März. Die Sonntagsblätter bringen durchweg eine hoffnungsvolle Stimmung und die feste Entschlossenheit Englands zum Ausdruck, sich keinesfalls durch die Einführung deutscher Friedensgarnisonen an der früheren entmilitarisierten Zone in Abenteuer hineinzulassen. Die Rede des deutschen Reichskanzlers in München, die in allen Blättern und an hervorragender Stelle ausführlich wiedergegeben wird, hat offensichtlich in England eine große Wirkung gehabt, und die Zeitungen sind bemüht, ihren Lesern durch Heraushebung von ihnen besonders sympathischen und den deutschen Friedenswillen offenbarenden Worten den deutschen Standpunkt näher zu bringen. Insgesamt ist festzustellen, daß die Sonntagspresse bestrebt ist, sich vom französischen Standpunkt unabhängig zu machen. Bezeichnend für die politische Stimmung des Sonntags ist die Auffassung Scrutators in der „Sunday Times“, der sagt, der Durchschnitts-Engländer glaube nicht an die Wirklichkeit der internationalen Krise. Der Durchschnitts-Engländer sehe keinen Grund zum Streit. Scrutator erinnert an die Worte Baldwins, daß ein dauerhafter Friede nur in Europa durch einen Dreiecksbund zwischen Frankreich, Deutschland und England gesichert werden könne und daß dies eine geradezu ideale Lösung sein würde.

Locarno-Vertrag beabsichtigt war. Wieder finde sich Deutschland zwischen den eigenen Wänden und großen Militärbündnissen eingeschlossen. Es könne keine sichere und ehrenhafte Regelung zwischen den Völkern geben als die zwischen Starke und Starke.

Ausgesprochene Reden gegen Deutschland und gegen die schwächliche Stellungnahme der englischen Regierung innerhalb ihrer Locarno-Verpflichtungen hielten am Sonnabend Sir Austen Chamberlain und Churchill. Es ist beachtenswert, daß beide Reden in der Sonntagspresse kaum beachtet werden.

Wohl sprechen die idealen Argumente für Frankreich, aber alle realen und praktischen Gründe seien für Deutschland.

Hitlers Vorschläge böten die beste und vielleicht einzige Gelegenheit, den Frieden Westeuropas für alle Generationen sicherzustellen. Die britischen Staatsmänner sollten weder profranzösisch noch prodeutsch sein.

Eine persönliche Note schlägt Garwin im „Observer“ an. U. a. sagt er, der Sowjetpakt habe die ganze Lage verändert, die mit dem

London, 16. März. Der diplomatische Korrespondent der „Reuter“-Agentur schreibt, daß die Rede Flandins und die Haltung der Völkerverbundmächte am Sonnabend nachmittag gehalten wurden, die Hoffnungen ermutigen, daß ein neuer Locarno-Vertrag geschlossen werden wird. Die Großmächte beraten jetzt über die Garantien. Man könne hoffen, daß eine Entscheidung gefunden werden wird, die Europa den Frieden erhält, aber jede der drei Großmächte werde dafür einen bestimmten Preis zahlen müssen.

Pariser Pressestimmen

Paris, 16. März. Die Pariser Presse begrüßt einmütig die Rede Flandins und richtet ihre Aufmerksamkeit auf die Frage, ob Deutschland die Einladung annehmen werde, in London zu erscheinen. Das „Echo de Paris“ bezeichnet den Sonnabend als einen wichtigen Wendepunkt. Die englische Auffassung mache einen Unterschied zwischen dem Recht und der politischen Zweckmäßigkeit. Wenn Frankreich sich überreden ließe, würde die englische Regierung Frankreich einen Sicherheitsvertrag und das

h. Kanaas, 16. März. Die Mitglieder der litauischen Abordnung für die Wirtschaftsbesprechungen in Berlin Norckaitis, Vosilins und Balzinska sind für einige Tage nach Kanaas zurückgekehrt, um das Ergebnis der bisherigen Berliner Besprechungen hier durchzubetaten und neue Anweisungen einzuziehen. Die litauische Abordnung ist, wie man hört, mit dem bisherigen Verlauf der Wirtschaftsbesprechungen in Berlin durchaus zufrieden.

Empfang durch den Staatspräsidenten

Kanaas, 16. März. (Gta). Am 14. März um 12.30 Uhr empfing der Staatspräsident den Geschäftsträger des Heiligen Stuhls, Monsignore Arata.

Versprechen militärischen Beistandes im Falle neuer Enttäuschungen an den französischen Grenzen gewähren. Das Blatt läßt sich ferner aus London melden, daß die Vorschläge, die von den französischen Beamten ausgearbeitet worden seien, bei den anderen Abordnungen keine große Zustimmung gefunden hätten, obgleich sie den Schlußfolgerungen des vom Dreizehner-Ausschuss eingesetzten Unterausschusses entsprechen.

Der Vertreter des „Petit Parisien“ beschwert sich darüber, daß die Pressevertreter während der Sitzung des Völkerverbundes einen schlechten Platz gehabt hätten, daß die Sitzung ohne den in Genf so wertvollen unmittelbaren Widerhall geblieben sei. Der Außenpolitiker des Blattes erklärt die Vertagung der Locarno-Beratungen damit, daß nach Flandins Rede mit Paris die französischen Vertreter es für zweckmäßiger gehalten hätten, die Prüfung der Gesamtfrage vom Locarno-Gebiet auf das Genfer Gebiet zu verlegen. Die Vorteile seien offensichtlich; denn im Schoß des Völkerverbundes könne Frankreich eine wichtige Unterstützung für seinen Standpunkt finden.

Der Außenpolitiker des „Petit Parisien“ behauptet, daß die französische Regierung einen Plan vorschlagen werde, der sowohl von englischen wie von belgischen Vorschlägen abweichen werde. Unter Bezugnahme auf seine bereits vor der Kammer angebotenen Vorschläge werde Flandin anregen, die ganze Angelegenheit dem Haager Schiedsgerichtshof zu überweisen, um feststellen zu lassen, ob die von der Reichsregierung vorgebrachte Begründung — die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes — zu der Kündigung des Locarno-Vertrages und Besetzung der entmilitarisierten Zone berechtige.

Paris, 16. März. Der „Temps“ erklärt, es sei selbstverständlich, daß die Vertreter der Locarno-Mächte nicht zu einer festen Entschliessung kommen könnten, solange der Völkerverbund die Tatsachen nicht amtlich festgestellt habe. Das Blatt bemerkt ferner, daß das Haager Schiedsgericht gegebenenfalls nur mit der einen Frage befaßt werden könne, ob nämlich der Ruffen-Pakt mit den Locarno-Verträgen vereinbar sei oder nicht. Der Berichterstatter des „Paris Soir“ meldet, daß die öffentliche Meinung Englands im Sinne Frankreichs fester werde. Das Blatt unterstreicht dementsprechend die Rede Churchills und Chamberlains für die Achtung der Verträge.

Phantastische Zahlen

Berlin, 16. März. Die „Ere Nouvelle“, das Blatt des früheren französischen Ministerpräsidenten Herriot, hat sich in einem pseudonymen Artikel mit der angeblichen Lage in der entmilitarisierten Zone befaßt. Das Blatt stellt die Behauptung auf, daß in diesem Gebiete sich heute bereits 120 000 deutsche Soldaten befinden. Von deutscher Seite aus wird diese Meldung als phantastisch und als eine „politische Brunnenergussung“ zurückgewiesen.

Verbot einer vom Landarbeiterverband beantragten Kundgebung gegen das Gesetz zur Beschränkung der Verbemate-Pflanzungen und das Gesetz, das den Mindestpreis für Tabak auf sechs Pesos festsetzt.

Uebereinstimmung zwischen Wien und Budapest

Budapest, 16. März. Ueber die Budapest-Besprechungen der beiden österreichischen Minister in Budapest, v. Schuschnigg und v. Berger-Waldenegg, ist eine amtliche Mitteilung veröffentlicht worden. Zunächst wird ausgeführt, daß die Reiterung des Besatzes der beiden Länder und ihre Außenminister im Sinne der Römischen Protokolle, die Uebereinstimmung ihrer Ansicht über die gegenwärtige Lage haben feststellen können. Diesem Gedankenanstausch werde sich im Laufe der kommenden Woche in Rom eine Zusammenkunft der drei Unterzeichner der Römischen Protokolle anschließen.

Prinz Sergej Mdivanovic tödlich verunglückt

Newyork, 16. März. Wie aus Palmbeach (Florida) gemeldet wird, ist der bekannte Sportmann, Prinz Sergej Mdivanovic am Sonntag nachmittag tödlich verunglückt. Prinz Mdivanovic hatte beim Polo Spiel während eines heftigen Wolkenbruchs mit seinem Pferd, das ihm beim Aufsteigen von dem schiffbrüchigen Spielfeld mit dem Auf ins Gesicht schlug. Wenige Minuten später starb Mdivanovic in den Armen seiner ihm erst vor wenigen Wochen angeheirateten Gattin Quoni Mior von Allen. — Prinz Sergej Mdivanovic war in frühere Jahre mit Pola Negri und der Opernsängerin Mary Gormin verheiratet.

Barshan, 16. März. Der Streik in der Lohdort Textilfabrik, der am 2. März begonnen hatte, und sich auf nahezu alle Betriebe der Stadt und des Kreises Lodz erstreckt hatte, ist am Sonntag durch einen Schiedspruch beendet worden. Dem einen Schiedsrichter beauftragt haben. Die Arbeiter und Arbeitgeber einigstimmig haben. Die Arbeit soll am heutigen Montag wieder aufgenommen werden.

Abessinien's Streitmacht 235 000 Mann stark

An allen abessinischen Fronten wird wieder gekämpft

Rom, 16. März. Seit einigen Tagen künden amtliche Heeresberichte und die Darstellungen der hiesigen Blätter eine Wiederaufnahme der Kampfhandlungen an sämtlichen abessinischen Fronten an.

Das „Giornale d'Italia“ betont in einem Leitartikel, daß man in einem Abschnitt des Krieges eingetreten sei, der, wenn auch nicht entscheidend, doch mit beschleunigtem Rhythmus die endgültige Abrechnung näher bringe. Das Blatt gibt eine Aufstellung über die vermutlichen abessinischen Streitkräfte, die sich nach der Niederwerfung auf die in den letzten Schlachten geschlagenen abessinischen Heerführer wie folgt verteilen:

Im Norden des Setit befinden sich 35 000 Bewaffnete, 40 000 sollen um den Negus zusammen mit der kaiserlichen Garde versammelt sein, der mit 35 000 Mann den Abschnitt von Gharra befehligt. Außerdem ständen im Süden die Kräfte der Kruffi mit etwa 15 000 Mann, südlich von Harar die Kräfte der Bale Gambetta und Wolamo mit etwa 20 000 Mann, an einem Nebenfluß des Webi Schebelli etwa 10 000 Mann, die angeblich östlich Sidamo von den Heerhaufen des Ras Desta übrig geblieben seien. Außerdem müsse man die Kräfte längs der Eisenbahn Djibuti-Addis Abeba und die spärlichen Reserven von Addis Abeba hinzurechnen.

Es handele sich nach Schätzung des Blattes um eine Gesamtzahl von 235 000 Mann, die man jedoch nicht den kriegsmäßig ausgestatteten abessinischen Heeren, die bereits im Norden und Süden geschlagen worden seien, gleichstellen könne. Gegen diese schwachen Kräfte werden nunmehr die italienischen Truppen vorrücken. Die nächsten Zusammenstöße würden daher große Rückwirkungen haben.

Das Blatt betont sodann erneut, daß die Lösung des italienisch-abessinischen Streitfalles in der weiteren bewaffneten Entwicklung des Konfliktes gesucht und gefunden werden könne.

Neue Greuelthaten spanischer Kommunisten

Madrid, 15. März.

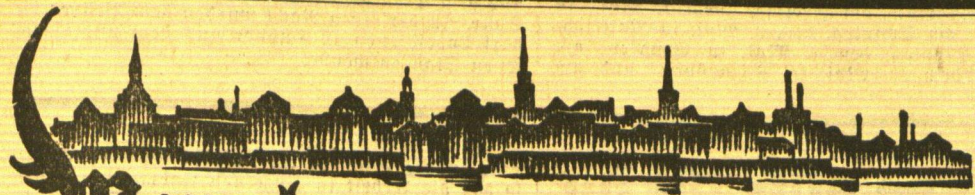
In Logrono haben kommunistisch-syndikalistische Elemente schwere Ausschreitungen verübt. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurden ein Lichtspieltheater, die Parteibüros der Monarchisten, der katholischen Volksaktion und der Radikalen, ferner sechs Kirchen und Klöster in Brand gesetzt. Ein Polizeileutnant wurde von dem kommunistischen Pöbel ermordet. Ueber die Zahl der bei den statgefundenen Schießereien verletzten Personen ist bis zur Stunde in Madrid noch nichts bekannt.

400 Kommunisten greifen an

Blutige Krawalle in Argentinien

Buenos Aires, 16. März. 400 Kommunisten griffen am Sonntag die Ortlichkeit Obeta in der Nähe der Stadt Posadas im Gebiet von Misiones an. Nach einem heftigen Feuergefecht warf die Polizei, unterstützt von der Bevölkerung, die Angreifer zurück, wo denen rund 100 verhaftet wurden. Drei rote Fahnen wurden im Laufe des Landarbeiterverbandes beschlagnahmt.

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurde ein Mann getötet, während sechs andere verletzt wurden. Die Ursache für den Anarchismus bildet das



Memel, 16. März

Eine Frau auf der Wiener Promenade überfallen

Wie berichtet, wurde Ende Februar in der Nähe des Gutes Kuisenhof ein Ueberfall auf eine Wäscherin verübt, und am letzten Freitagabend hat nun ein ähnlicher Ueberfall auf der Wiener Promenade stattgefunden. Eine Frau Erna W. befand sich auf dem Rückweg von Memel nach der Kleinfiedlung. Als sie in die Nähe der Ziegelei Memel, zwischen den Eisenbahnschienen und Königswäldchen, kam, wurde sie von einem Mann angefallen, der versuchte, die Frau umzuwerfen und ihr die Handtasche, die sie unter dem Arm trug, zu entreißen. Die Ueberfallene rief laut um Hilfe, und obwohl einige Fuhrwerke auf der Chaussee vorüberfuhren, kam niemand, um ihr zu helfen. Als der Mann nun versuchte, ihr den Mund zuzuhalten, stieß sie ihn, und er fiel dabei rücklings über eine Bank. Diesen Augenblick benutzte die Frau, um fortzulaufen; es gelang ihr auch, ein Fuhrwerk zu erreichen, welches sie nach Hause brachte.

Die Beschreibung dieses Mannes stimmt mit der Beschreibung des Täters, der Ende Februar die Frau in der Nähe des Gutes Kuisenhof überfiel, genau überein. Es ist anscheinend ein Arbeiter, etwa 1,60—1,80 Meter groß. Er hat gesundes, volles Gesicht und ist barfüßig. Bekleidet war der Mann mit einer grauen Jacke, grauer Schlappmütze, grauer Hose und schwarzen Halbschuhen.

Personen, die zweckdienliche Angaben über den Täter machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt in Memel, Gerichtsgebäude, zu melden.

Vom Hafen

Lebhafter Schiffsverkehr — Alle Rats befehlt

Nachdem am Sonnabend eine Anzahl Schiffe, größtenteils beladen, in See gegangen ist, trafen im Laufe des Sonntag und der letzten Nacht elf Schiffe ein, so daß jetzt alle Kaiplätze wieder belegt sind.

Am großen Kran hat der Kühltdampfer „Mimstroff“ festgemacht und läßt Stückgut in den Vollschruppen. Auch der Hamburger Tourdampfer „Bernhard“ gibt Stückgut in den Packhof. Aus dem Bremer Dampfer „Bin“ werden Eisen und Stückgüter aus Widdelsbrough und Antwerpen geladelt. 1000 To. englisches Salz werden aus dem Memeler Dampfer „Gotland“ auf Waggons umgeladen.

Im Winterhafen löst der englische Dampfer „Sague“ 1200 To. Kohlen. Daneben nimmt der Hamburger Dampfer „Maria“ Hafer für verschiedene schwedische Häfen an Bord. In den griechischen Dampfer „Panis“ wird eine Partie Roggen für Antwerpen eingeladen. Der englische Dampfer „Orlok Head“ nimmt aus Waggons Flach für Belfast über. In die Dampfer „Gilda Maerck“ und „Dora Ahrens“ wird Weizen und Roggen aus Waggons geschüttelt, das für englische Häfen bestimmt ist.

An dem Vollschruppen in der Dange liegen die Dampfer „Halsban“ und „Eibau“ beim Böchen von Stückgut. Der Norweger „Gyda“ steht an der Zellenfabrik unter Beladung für Manchester; dort erhält auch der Kopenhagener Dampfer „Rancu“ Zellulose für einen Mittelmeerhafen. An der Kranbrücke der Fabrik werden aus dem Engländer „Sheaf Water“ 3800 To. Kohlen auf Wagen geladelt.

Auch in den nächsten Tagen werden weitere Schiffe zum Getreideladen erwartet, so daß der große Verkehr weiter anhalten dürfte.

Seit einigen Tagen arbeitet der große Saugbagger „Jura“ in der Hafeneinfahrt vor den Molen. Dort sind durch die üblen Peilungen nie-

drigere Tiefen festgestellt worden. Der Bagger soll jetzt diese Versandungen beseitigen, damit das Fahrwasser in seiner ganzen Breite die auch für große Schiffe notwendige Tiefe wieder erhält.

Den Arm abgerissen

Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am Sonntag morgen kurz nach sechs Uhr in der Textilfabrik Bajohren. Die Arbeiterin Berta Waskillite aus Krottingen wollte einen breiten Lederrücken auf das Schwungrad der Dampfmaschine legen. Dabei kam ihre rechte Hand zwischen Riemen und Schwungrad, so daß der ganze Arm mitgehleudert und glatt ausgerissen wurde. Der Arm blieb in der Maschine hängen. Das aus Memel herbeigerufene Krankenauto brachte die Unglückliche in sehr ernstem Zustand nach einem hiesigen Krankenhaus.

„Die Frau im Spiegel“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Montag findet im Abonnement weih die Erstaufführung der Lustspieloperette „Die Frau im Spiegel“ von Halton und Schwenn mit der Musik von Meisel statt. Morgen, Dienstag, wird als Volksvorstellung Goldoni's Lustspiel „Der Diener zweier Herren“ gegeben.

87. Stiftungsfest der Memeler „Liedertafel“

Die Memeler „Liedertafel“ feierte am Sonnabend abend im Schützenhause ihren 87. Geburtstag. Wie üblich, wurde auch dieses Stiftungsfest, das einen würdig-feierlichen Verlauf nahm, lediglich im Rahmen einer Vereinsveranstaltung durchgeführt; außer den Sängern und ihren Familien waren Vertreter der Behörden und einer Reihe der befreundeten Gesangvereine erschienen.

Der Abend wurde von Konzertvorträgen der Kapelle Pfeiffer eingeleitet. Der gesangliche Teil der Vortragsfolge brachte in seinem ersten Abschnitt den Johow'schen Sängermahlpruch, vier Vertonungen von Robert Franz und Mozarts „O Schutze uns alle Schönen“. In den beiden Franz'schen Kompositionen „Nachtlied“ und „Der weiße Hirs“ wirkte das Doppelquartett als Stimme und der Chor als Begleitung mit; besonders das erstere Lied wurde ausgezeichnet gebracht und fand eine sehr beifällige Aufnahme.

Der Erste Ordner des Vereins, Rechtsanwalt Batt, richtete darauf kurze, herzlich gehaltene Begrüßungsworte an die Festteilnehmer. In seiner Ansprache verglich er die „Liedertafel“ mit einer knorrigen Eiche, die fest im Heimatboden verwurzelt steht. Getreu dem Worte „Viedgemeinshaft ist Volksgemeinshaft“ wird es der „Liedertafel“ auch weiterhin Herzenssache sein, das deutsche Lied zu pflegen. Der Redner konnte dann mitteilen, daß die beiden Mitglieder des Vereins, Bürgermeister Schulz und Fleischermeister Morik Scheurich anlässlich ihrer vierzigjährigen Zugehörigkeit zur „Liedertafel“ durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet worden sind. Abschließend verlas der Erste Ordner zahlreiche Gratulationen, die aus Stadt und Gebiet und auch von auswärtig, so aus Königsberg, Tilsit, Riga usw. dem feiernden Verein zugesandt worden sind.

Der „Liedertafel“ wurden zu ihrem Ehrentage Glückwünsche ausgesprochen von Landesdirektor Surau im Namen des Landesdirektoriums und des Arbeiter-Gesangvereins Memel, von Mittelschullehrer Rhode für den „Viederkrantz“, von Seminaroberlehrer Kiedewski für die „Viederfreunde“, von Seminaroberlehrer Dilba als Vertreter des Beamtenbundes, von Herrn Schapals, dem Vertreter des Arbeiter-Gesangvereins Heydekrug, und von Kaufmann Otto Jung im Namen des Memelländischen Sängerbundes. Alle Redner sprachen es aus, daß der Dienst am Lied auch Dienst an der Heimat ist.

Der Schlußteil der Vortragsfolge brachte die beiden Darbietungen des Doppelquartetts, „Zweidreimal geh ich“ (Ph. Wolfrum), „Rom, mein Liebling“ (D. Neubner) und die vier Volkslieder „Die Verlassene“ (A. Kirch), „Die harrende Braut“ (S. Jüngst) und die beiden Kompositionen von Dhegraven, „Drei Wünsche“ und „Zu deinen Füßen“. Der Chor, der die stattliche Anzahl von etwa 50 Sängern aufwies, brachte unter der sicheren Stabführung seines Dirigenten Gronau diese Lieder in fein abgestimmter Tonung und mit warmem Empfinden zum Vortrag. Auch diesen Darbietungen folgte jeweils starker Beifall. — Die Veranstaltung wurde mit dem allgemeinen Tanz beschlossen.

38. Stiftungsfest des Memeler Volksvereins

Im winterlichen Festereigen gehören die Veranstaltungen des Memeler Volksvereins mit zu den volkstümlichsten und beliebtesten, und so war es kein Wunder, daß der große Saal des Schützenhauses, wo der Verein am Sonntag sein 38. Stiftungsfest beging, mit Mitgliedern, Gästen und Freunden des Vereins gefüllt war, die hier eine Reihe gemütlicher und stimmungsvoller Stunden erleben durften. Mit viel Liebe und Geschick hatte Herr Voh ein flottcs Programm ausgearbei-

tet, das bei den dankbaren Zuschauern viel Beifall fand. Das durch Schüler auf zwanzig Mann verstärkte Mundharmonikaorchester des Vereins brachte eine Reihe von Volks- und Heimatliedern zu Gehör, die zum Teil — es seien nur die Heimatlieder „Wo de Haffes Welle trecke“ und „Es braust der Sturm“ genannt — stürmischen Beifall fanden und wiederholt werden mußten. Von Herrn Fuß wurde mit Klavierbegleitung ein Mundharmonikafoto „Großmütterchen“ gespielt, worauf das Quintett des Vereins drei Mundharmonikaweisen vortrug.

In einer Musikausgabe ergriff der Vorsitzende des Vereins, Mittelschullehrer Klimkeit, das Wort und begrüßte die Gäste und Freunde des Vereins. Er gab in kurzen Zügen einen Ueberblick über den Entwicklungsgang des Vereins, der vor dem Kriege eine Kampffront darstellte, aber später seine Ziele verlor und einging. Erst vor zehn Jahren taten sich seine Mitglieder erneut zusammen, um die Geselligkeit und Gemeinschaft zu pflegen. Mit den Wünschen, daß der Verein noch recht lange zum Wohle seiner Mitglieder und zum Segen seiner Heimat wirken möge, schloß er. In einer weiteren Pause sprachen die Gratulationsredner. Landesdirektor Surau, der sowohl für das Landesdirektorium als auch für den Arbeiter-Gesangverein und den Verband der kaufmännischen Angestellten sprach, betonte die Bedeutung des Volksvereins für den Gedanken der Volksgemeinschaft im Rahmen des deutschen Kulturkreises und brachte dem Verein die herzlichsten Glückwünsche dar. Weiter sprachen die Vertreter des Vereins der Viederfreunde, des Bandonion-Clubs, des Männer-Turnvereins, des Radfahrervereins Memel II, des Paddel-Sport-Clubs und des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Ein „Tanz unter Blüten“, ausgeführt von sechs Damen des Vereins, ein Singpiel „Die Bürgerschaft frei nach Schiller“ und ein lustiger Vereinsausflug bildeten den zweiten Teil des Programms und fanden viel Beifall. Besonders beim „Vereinsausflug“ wollte das frohe Lachen kein Ende nehmen. Eine schöngeführte Polonaise leitete zum Tanz über, der die Veranstalter und Gäste in bester Stimmung bis Mitternacht zusammenhielt.

* Vom Deutschen Generalkonsulat werden wir gebeten, auch an dieser Stelle auf die im Anzeigenteil der heutigen Nummer erscheinende Bekanntmachung über die Bedingungen hinzuweisen, unter denen die im Memelgebiet wohnhaften deutschen Reichsangehörigen an den am Sonntag, dem 29. März, stattfindenden Wahlen zum Deutschen Reichstag teilnehmen können.

* Zwei Personen vermißt. Seit dem 12. März wird der neun Jahre alte Schüler Vytantas Statkus aus Memel vermißt. Er trägt einen schwarzen Mantel, kurze Hosen und eine blaue Schlappmütze. Falls er irgendwo angetroffen werden sollte, bittet die Kriminalpolizei, ihn dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben. — Weiter wird die am 19. April 1908 geborene Anna Tydeck aus Karfelbeck vermißt, die in der letzten Zeit in Memel bei ihrer Freundin am Kalkfaller Weg zum Besuch gewohnt hatte. Noch am 7. März wurde sie von ihrer Freundin gesehen, doch von dem Tage fehlt von Anna T. jede Spur. Sie war bei ihrem Verschwinden mit einem grauen Mantel, schwarzer Waschenmütze, hellgrauen Strümpfen, grünem Kleid und braunen Schuhen bekleidet. Personen, die zu diesem Fall sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei dem Kriminalpolizeiamt in Memel im Gerichtsgebäude zu melden.

* In den Fischereihafen gefallen. In der Nacht zu Sonntag, gegen Mitternacht, bemerkte ein Grenzpolizeiwachmeister, der die Wache am Fischereihafen hatte, daß ein Mensch in das Hafenbecken des Fischereihafens fiel. Er konnte nicht feststellen, ob ein Unfall oder ein Selbstmordversuch vorlag. Nach zog er seinen Pelz aus und warf ihn dem Ertrinkenden zu. Dieser klammerte sich daran und konnte dann wieder aus dem Wasser gezogen werden. Wie später festgestellt wurde, handelt es sich um einen gewissen Antanas Balawicins. Das Sanitätsauto der Feuerwehr, das inzwischen telefonisch herbeigerufen worden war, brachte B. in ein Krankenhaus, von wo er jedoch bald wieder entlassen wurde.

Weiteres Steigen des Hochwassers im Memeldelta

Im allgemeinen hat sich die Eislage im unteren Lauf des Memelstromes etwas gebessert, da das Eis lose ist und abtreibt. Ebenso hat sich auch die Eisverkegung an der Mündung des Atmatsstromes Sonntag nachmittag gelöst und ist ins Haff abgetrieben. Alooken, Ruß und Kuvertshof sind vollständig eisfrei. Im Skirviethstrom steht das Eis vorläufig noch fest, nachdem es eine Strecke weit gerückt war. Die Eisverkegung an der Insel Nageningen konnte bisher noch nicht gelöst werden. Zur Zeit arbeiten zwei Eisbrecher daran. Sie kommen jedoch nur langsam vorwärts. Der dritte Eisbrecher war am Montag früh mit Arbeiten am Haff vor der Mündung des Stromes beschäftigt.

Obwohl sich die Eisverhältnisse etwas gebessert haben, ist das Wasser in der Gegend von Ruß und Minge weiter gestiegen. Auf der Chaussee Ruß-Heydekrug, die am Sonnabend etwa 60 Zentimeter unter Wasser stand, weist das Wasser bereits eine Höhe von etwa einem Meter auf. Insolgedessen ist auch der Omnibusverkehr über diese überschwemmte Strecke nicht mehr möglich. Personen, die von Heydekrug nach Ruß bzw. von Ruß nach Heydekrug wollen, werden mit Rähnen über die

überschwemmte Chaussee gefehrt. Auch die Dörfer Jodekrand, Bismard, Rugein, Sziekgirren und Aughumal sind von Wasser mehr umspült, als es in den letzten Tagen der Fall war. In die Wohnhäuser ist das Wasser jedoch nur ganz vereinzelt eingedrungen.

Wasserstände am Montag früh um 8 Uhr: Schmalleningen 5,99 Meter. Das Wasser ist hier um neun Zentimeter gestiegen. Trappönen 6,01 Meter (5,66 Meter am Sonnabend), Raagit 6,68 Meter, Tilsit 5,77 (5,96) Meter, Alooken 5,62 (5,54) Meter, Schakunellen 4,68 (4,88) Meter, Ruß 3,27 (3,18) Meter und Kuvertshof 1,44 (1,68) Meter.

Standesamt der Stadt Memel

vom 14. März 1936.

Aufgeboren: Unterscharführer in der SS Verfügungstruppe Johannes Ernst Pröschold mit Lotte Käthe Edith Hofer, ohne Beruf, beide von Arolsen.

Geschicklungen: Arbeiter Artur Prißmann mit Arbeiterin Irene Wanda Kurmis; Büroangestellter Wilhelm Volertas mit Frieda Grigaitis, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Eisenbahnangestellten Stanislovas Balaitis; dem Arbeiter Stanislovas Norvilas; dem Eisenbahnangestellten Mateukas Dobravalkis von hier. — Eine Tochter: dem Fuhrhalter Leo Schamundes von hier.

Gestorben: Bekleidewitwe Wilhelmine Morik, geborene Blaesner, 73 Jahre alt, von hier.

vom 16. März 1936

Aufgeboren: Schuhmachermeister Waldemar Eduard Tielert mit Verkäuferin Erna Anna Pottscha, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Stadtsekretär Fritz Heinrich Hans Meding, dem Kaufmann Ermanas Natveris, dem Arbeiter Antanas Kaplauskis, dem Arbeiter Domas Budrus, dem Arbeiter Antanas Mikalojus, von hier. Eine Tochter: dem Postangestellten Vincetas Stonselis, dem Arbeiter Jonas Miceika, von hier.

Gestorben: Aldona Dna Dobrodziejute, 1 Jahr alt, von hier.

Heydekrug, 16. März

Wahlen zu den Ausschüssen der Gewerbe-Feuerklassen

Heute vormittag fanden im Sitzungszimmer des Landessteueramtes in Heydekrug die Neuwahlen der Abgeordneten und Stellvertreter für die Ausschüsse der Gewerbefeuerklassen 3 und 4 für die Jahre 1936, 1937 und 1938 für den Kreis Heydekrug statt. Es wurden in der Gewerbefeuerklasse 3 zu Mitgliedern Kaufmann Max Dingels, Bäckermeister Adolf Neudorf und Kaufmann Schwarz, und zu Stellvertretern Kaufmann Albert Mikuteit, Ziegeleibesitzer Alfred Dingels und Fleischermeister Kurt Rose gewählt. In der Gewerbefeuerklasse 4 wurde Schneidermeister Otto Frischkorn, Schmiedemeister Emil Jonath, Tischlermeister Konrad Munt, Malermeister Fritz Bierwolf und Kaufmann David Oberst zu Mitgliedern und Schlossermeister Alfred Blouag, Kaufmann David Ambras, Färbermeister Max Neumann, Kaufmann Hans Vinsau und Tischlermeister Franz Jönlisch zu Stellvertretern gewählt.

* Damenfahrrad gestohlen. An einem der letzten Abende wurde ein Damenfahrrad gestohlen, welches vor dem Geschäft Epstein am Markt stehen gelassen wurde. Eigentümerin des Rades ist Frau Armonies. Das Rad trägt die Marke „Goerick“, hat schwarzen Rahmen, schwarze Felgen mit grünem Streifen, rote Bereifung und Gummi-Klopppedalen. Sachdienliche Angaben sind bei dem Landespolizeikommissariat II Heydekrug erwünscht.

Das tapfere Schneiderlein

Ein Kindermärchenlustspiel in drei Akten
Aufführung im Deutschen Theater

Sonntag nachmittag wurde vor gut, besonders von Kindern, besuchtem Hause „Das tapfere Schneiderlein“ von Robert Brückner gegeben. In diesem Märchen entwickelt sich bekanntlich ein Schneiderlein auf etwas sonderbaren Umwegen zu einem Helden, der im Handumdrehen allerlei wildes Getier und noch wildere Riesen besiegt und schließlich nach allerlei ergötzlichen Abenteuer die im Märchen unvermeidliche Prinzessin samt Königreich gewinnt. Fred Berg mimte ein quackelndes Schneiderlein mit obligatcm Ziegenbart, das sich rauh die Sympathien der kleinen und großen Zuschauer eroberte. Hierbei leistete ihm und auch den anderen Mitwirkenden Egmont Sturz wertvolle Helderdienste, der vor Beginn des Spiels und vor jedem Akt als fahrender Gesell mit viel Humor, Gemüt und Geschick die Kleinen auf die kommenden Wunder vorbereitete. Typen eigener Art waren Arthur Auberle und Josef Stein als Riesen, die durch untergeordnete Klotzforcken und wildromantische Fellkleidung an Höhe und tollpatschiger Greulichkeit ganz bedeutend genannnen. Besonders heftig wurde das Zwerchfell der Kleinen durch Heinz Artmann geföhelt, der den tölpelhaft-furchtamen Prinzen mit Riesenschlottern, Heulen und Winseln recht drahtisch zur Schau stellte. Auch die anderen Mitwirkenden, Max Baum als König, Betty Becker als Prinzessin, Maria Grau als Wäscherin und Hedwig Auch als Bauerfrau, die alles glaubt, taten ihr Bestes, um die ganze Stala kindlicher Empfindungen, vom Erstaunen und herzhaften Lachen bis zum Grufeln in Erregung treten zu lassen. Das flotte, farbenprächtige Spiel fand außerordentlich starken Beifall. Die nächste Wiederholung des reizenden Märchenstücks findet am Mittwoch, dem 18. März, statt. H. G.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Rannas (Welle 1935). 6:30: Morgenandacht und Gymnastik. 6:45: Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten.
- 17: Mitteilungen in polnischer Sprache. 17:15: Schallplattenmusik. 17:30: Tierärztlicher Ratgeber. 17:45: Gesang des Solisten Wyra. 18: Vorträge. 18:15: Schallplattenmusik. 18:30: Zeitungsschau. 18:50: Etta-Nachrichten. 19: Zeit, Wetter, Programmübersicht, Nachrichten. 19:15: Uebertragung aus Memel. 19:30: Oper von Radunus-Andrius „Drei Tallisane“. In den Pausen: Bücherchau, Mitteilungen des DLR und Etta-Nachrichten.
- Königsberg (Welle 223). 6:30: Konzert. 10:15: Schulfest. 11: Englischer Schulfest. 11:30: Zwischen Land und Stadt. 12 und 14:15: Konzert. 15:10: Kinderfest. 16:40: Englische Klaviermusik. 17:30: Die Arbeit der Landbau. 18: Bunte Musik. 19:25: Schallplatten. 20:10: Volksmusik. 21: Ritter, Geißler und Gespenster. 22:40: Unterhaltungskonzert.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenruf und frühe Musik. 8:10: Morgenständchen. 10:15: Schulfest. 10:45: Kindergarten. 11:30: Mittagsständchen. 12: Konzert. 14: Märlchen. 15:15: Solistisches Musizieren. 16: Unterhaltungsmusik. 18:20: Zeitungsschau. 18:40: Schallplatten. 19: Schallplatten-Schlager. 20:10: Tanz. 22:30: Nachtmusik. 23: „Gianni Schicchi“, Oper.
- Berlin (Welle 357). 19:20: Das russische Lied. 20:10: Russische Tänze und Weisen. 20:25: Legenden. 22:30: Unterhaltungs- und Volksmusik.
- Hamburg (Welle 332). 19: Ballade von Whizzo und Gin. 20:10: Verbi-Konzert. 21:15: Blasmusik. 22:30: Unterhaltungsmusik.
- Leipzig (Welle 382). 18: Konzert. 19: Jugendsfest. 20:10: Tanz. 22:30: Unterhaltungsmusik.
- München (Welle 405). 18: Bunte Musik. 20:10: Verbi-Konzert. 23: Unterhaltungsmusik.
- Stuttgart (Welle 523). 19: Schallplatten. 20:10: Legende. 22:30: Sinfoniekonzert. 24: Nachtmusik.

Memelgau

Kreis Memel

Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins. Der Landwirtschaftliche Verein Dawillen hielt diese Tage nach zweijähriger Pause seine erste Sitzung ab. Der Vorsitzende, Gutbesitzer Lanfisch, begrüßte die Erschienenen und bedauerte die schwache Teilnahme. Darauf erstellte er Dr. Bankisch von der Landwirtschaftskammer das Wort. Dieser sprach über das Thema, wie der Landwirt am billigsten Einweiskstoffe zur Viehfütterung erzielen kann. In einem weiteren aufschlußreichen Vortrag behandelte er die Viehfütterung, die Flegewinnung und den Anbau der Süßlupine, der Geradella und anderer Futtermittel. Aus der regen Fragestellung der Landwirte konnte man das lebhafteste Interesse an diesen Vorträgen ersehen. Nach Erledigung der Kammerunterlagen über Düngungsversuche wurde die Sitzung geschlossen.

Der Rebbelner Spar- und Darlehnskassenverein hielt dieser Tage seine Frühjahrs-Generalversammlung ab, welche jedoch nur mäßig besucht war. Nach Eröffnung erbat der Vereinsrechner Matejowski jr. den Geschäftsbereich für 1935. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß die Genossenschaft im verfloßenen Jahre zufriedenstellend gearbeitet hat. Der Umlauf hat 83 742,38 Lit betragen. Von den ausgegebenen Krediten wurden im Vorjahre 19 389,91 Lit zurückgezahlt. Die Spareinlagen sind ebenfalls um 9953,65 Lit kleiner geworden. Der Dampfdruck hat im vergangenen Jahre 725,5 Stunden gedauert; es verbleibt der Genossenschaft ein Ueberfluß von 1280,03 Lit. Die Verwaltungskosten sind besonders stark gesunken; sie haben im Berichtsjahre nur 1315,18 Lit betragen. Alsdann wurde die Bilanz nebst Verlust- und Gewinnrechnung für 1935 vorgelesen und genehmigt. Dem Vorstand und Rechner wurden einstimmig Entlastung erteilt. Der Reineinnahme in Höhe von 829,19 Lit wurde dem Reservefonds überwiesen. Von einer Dünge mittelbestellung soll in diesem Jahre Abstand genommen werden. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Der Bau der neuen Mahlmühle in Pöheten geht rasch vorwärts. Der Hochbau wurde dieser Tage fertiggestellt und auch die Holzarbeiten am Dache sind vollendet worden. Mit der Inneneinrichtung wird gleich begonnen werden, sodas der Erbauer glaubt, im Anfang April die Mühle in Betrieb nehmen zu können.

Kreis Pogegen

Wieder ein Scheunenbrand in Gudden

Gudden, 16. März.
Am Sonntag abend, kurz vor 8 Uhr, brannte auf dem Grundstück des Gemeindevorsteher's Bergner in Gudden die etwa 40 Meter lange Scheune nieder. Die Ursache war als erste an der Brandstelle, und es gelang ihr, zusammen mit der später erschienenen Pogegener Motorpöke die anderen Gebäude, die ebenfalls vom Feuer bedroht waren, zu retten. Die Scheune brannte jedoch vollständig nieder. Mitternacht sind 20 Ruder Stroh, außerdem ein Haufen Stroh, der hinter der Scheune stand, zwei Arbeitswagen sowie mehrere landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Auch drei zweijährige Stiere und ein Mutterstier, die in der Scheune untergebracht waren, wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist durch Versicherung zum Teil gedeckt. In diesem Falle wird ebenso wie in den drei vorhergegangenen Brandfällen, die sich in den letzten Wochen in Gudden ereignet haben, Brandstiftung angenommen. Obwohl die Polizei eifrig nach den Tätern fahndet, ist es bisher noch nicht gelungen, ihre Spur zu finden.

Beschäftigung Arbeitsloser in der Förkerei Kaunien. Eine der Zeit entsprechend lohnende Verdienstmöglichkeit ist den Arbeitslosen der Umgegend von Memel in der Förkerei Kaunien geboten. Da in diesem Jahre das Wasserbauamt aus einem großen Bedarf an Faschinen zu Befestigungsarbeiten am Memelstrom hat, stellte das Bauamt etwa 80 Arbeiter zur Herstellung von Faschinen ein. Die Arbeiter erhalten einen Akkordlohn von 12 Cent je Faschine. Die Arbeiten, welche schon vor zwei Wochen begonnen haben, werden noch etwa einen Monat dauern.

Glück im Unglück. Der 5 Jahre alte Sohn des Besitzers Schafols aus Meislaufen stieg an einem der letzten Tage auf den Stallboden, um zu spielen. Plötzlich brach ein morsches Brett des Decken-

bock durch und der Kleine fiel aus etwa drei Meter Höhe auf den Zementfußboden des Pferdestalles. Der Junge hatte das Glück, nicht auf die Pferde zu fallen, da diese ihn sonst zertrübt hätten. Der Knabe kam wie durch ein Wunder mit geringen Verletzungen davon.

Kirchen- und Schulvisitationen. Durch die Superintendentur in Piktupönen sind für den Kirchenkreis Pogegen die Kirchen- und Schulvisitationen wie folgt festgelegt: Oftern am Zweitefertag, dem 13. April, in Ruden. Oftern am Drittefertag, dem 14. April, in Goadjuiben, am Sonntag, dem 26. April, in Plafchen, am Montag, dem 27. April, in Pogegen, am Dienstag, dem 28. April, in Willkischen; am Donnerstag, dem 30. April, in Schmallingen; am Freitag, dem 1. Mai, in Wischwill; am Sonntag, dem 3. Mai, in Rattkischen; am Montag, dem 4. Mai, in Sauten; am Sonntag, dem 10. Mai, in Piktupönen und am

100 000 Lit Regierungsbihilfe für die Hochwassergeschädigten

Sprengungen bei Kaunas wieder aufgenommen — Das Wasser um 20 Zentimeter gefallen

Kaunas, 14. März (Gta).

Das Ministerkabinett hielt am 14. März eine Sitzung ab, in der es sich mit der Lage, die durch das Hochwasser entstanden ist, beschäftigte. Das Ministerkabinett beschloß, dem Innenministerium 100 000 Lit zur Verfügung zu stellen, die an die Organisations-, die sich um die Unterstützung der durch das Hochwasser Geschädigten bemühen, zu überweisen sind. Um die vom Hochwasser Betroffenen mit Wohnungen zu versorgen, hat das Ministerkabinett das Bildungsministerium beauftragt, zu diesem Zweck einige Schulen zur Verfügung zu stellen.

Kaunas, 16. März.

Die Hochwasserkatastrophe in Kaunas dauert nunmehr schon den achten Tag. Seit Sonnabend abend setzt sich das Eis alle zwei bis drei Stunden für ein paar Minuten in Bewegung, verstopft sich aber bald wieder, so daß auch bis Montag vormittag der Wasserpiegel noch immer sich auf der Höhe von ungefähr 6,50 Metern hält. Das Sinken des Wasserpiegels vollzog sich trotz der eintretenden zeitweiligen Eisbewegung nur langsam, da die über den hohen Wasserstand von sechs Metern hinausgehende Strömung der Memel sich unterhalb von Kaunas an der Einmündung der Neveßis einen Nebenlauf gebildet hat, so daß die Auflockerung der Eismassen im eigentlichen Stromgebiet durch ein weiteres Ansteigen des Wasserpiegels verhindert wird.

*

In den letzten Tagen führen der Memel- und der Neveßis-Fluß hohe Wassermassen, daß ein großer Teil von Kaunas und weite Flächen Landes an den beiden Flüssen so tief unter Wasser stehen, wie es in den letzten 50 Jahren wohl nicht mehr der Fall gewesen ist. Infolgedessen beschäftigen sich schon seit Tagen die zuständigen Stellen mit Maßnahmen, um der Hochwasserkatastrophe entgegenzutreten und um der vom Hochwasser betroffenen Bevölkerung, die zu einem großen Teil obdachlos geworden ist, Hilfe zu bringen.

In der Stadtvorordnetenversammlung in Kaunas, die dieser Tage stattfand, gab Bürgermeister M e r k u s einen Bericht über die Lage und erklärte, daß man sich mit einer Ueberflutung schon lange vorher gerechnet habe, weil der Memel-Nuß bei einem Wasserstand, der über die Ufer ging, zugefroren ist. Trotzdem hat man nichts dagegen unternommen können. Man habe eine breite Rinne im Eis ausbuddeln wollen; als man aber daran gehen wollte, sei es schon zu spät gewesen. Darauf habe man das Eis gesprengt, aber auch das habe nichts genützt. Man habe auch noch durch Bombenabwürfe aus Flugzeugen Sprengungen vornehmen wollen. Man verpöchte sich jedoch auch davon nicht viel, befürchtete aber, daß durch nicht freiprühende Bomben die Schiffahrt im Sommer gefährdet werden könnte. Es bleibe somit jetzt weiter nichts übrig, als den Hochwassergeschädigten zu helfen, und die Zahl sei sehr groß. Bürgermeister Merkuz teilte dann mit, daß aus den verschiedenen arbeitslosen Spezialisten Arbeitskatalone ge-

tationen wie folgt festgelegt: Oftern am Zweitefertag, dem 13. April, in Ruden. Oftern am Drittefertag, dem 14. April, in Goadjuiben, am Sonntag, dem 26. April, in Plafchen, am Montag, dem 27. April, in Pogegen, am Dienstag, dem 28. April, in Willkischen; am Donnerstag, dem 30. April, in Schmallingen; am Freitag, dem 1. Mai, in Wischwill; am Sonntag, dem 3. Mai, in Rattkischen; am Montag, dem 4. Mai, in Sauten; am Sonntag, dem 10. Mai, in Piktupönen und am

bildet werden, die nach dem Fallen des Wassers helfen sollen, wiederaufzubauen.

Es wurden dann die verschiedensten Vorschläge gemacht, wie die Wahl einer Kommission, die in Zukunft prüfen soll, wie einer Ueberflutung entgegenzutreten sei. Bau eines Eisbrechers, Errichtung von Dämmen usw. Besonders ausführliche Mitteilungen machte Verkehrsminister Ingenieur J a n k e v i c i u s. Er erklärte, daß nach den Ueberflutungen in den Jahren 1926 und 1931 eine Kommission von Spezialisten gebildet worden war, die diese Frage eingehend prüfen sollte. Diese Kommission hatte auch einen Plan ausgearbeitet. Unter anderem wurde in Vorschlag gebracht, daß in den niedrig gelegenen Stadtteilen die Häuser auf hohen Fundamenten errichtet werden müssen. Dies werde bereits jetzt beim Bau neuer Häuser durchgeführt. Weiter sei unbedingt notwendig, den Lauf der Memel zu regulieren. Dies ist aber nicht leicht durchzuführen. Es ist ein Projekt für die Regulierung der Memel von Kaunas bis Schmallingen ausgearbeitet worden. Diese Arbeiten würden etwa 20 Millionen Lit kosten, und das Geld sei nicht da. Auch die Frage des Anbaus eines Eisbrechers sei behandelt worden; man sei aber zu dem Ergebnis gekommen, daß ein Eisbrecher kaum was nützen würde. Was helfen könnte, das seien hohe Dämme. Die Bedeutung der Eisprägnungen sei sehr fraglich. Als man im Jahre 1926 Sprengungen vornahm, stieg das Wasser noch mehr.

Nach dem Bericht des Verkehrsministers wurde die Ansicht vertreten, daß man zur Zeit nichts anderes tun könne, als den vom Hochwasser geschädigten Personen so viel wie möglich zu helfen. Es wurde eine Kommission aus acht Personen gewählt, die öffentliche Sammlungen usw. in die Wege leiten soll.

Zu der Ueberflutungskatastrophe in und bei Kaunas wird uns noch geschrieben:

Nachdem das Wasser am Sonnabend den höchsten Stand von über 7 Meter erreicht hatte, standen verschiedene Straßen bis zu drei Meter und noch mehr unter Wasser. Selbst im Zentrum der Stadt, so in der Kastus-, Maivonis- und anderen Straßen war der Verkehr nur mit Rähnen möglich. Das Wasser der Dauksa-Strasse hatte bereits die Winaer Strasse erreicht. Die Fenster des einen Endes der Winaer-Kirche standen im Wasser. Durch das Wasser wurde viel Schaden an den Gebäuden angerichtet. Infolgedessen waren Pioniere und andere hilfsbereite Menschen dabei, die Schäden nach Möglichkeit auszubessern.

Im Ueberflutungsgebiet in Kaunas liegt auch eine ganze Reihe Betriebe und Fabriken. Im Bezirk der Jonava-Strasse sind die Parfümerie- und Seifenfabrik „Floranc“, die Schneide- und Mahlmühle Soloveitcas, in der Dauksa-Strasse das Archiv des Rabbinerverbandes, in Wlamps die Gummischuhwarenfabrik „Antaras“, in der Nähe des Karmeliterbezirks die Brotwarenfabrik „Parama“ überflutet. Außerdem liegen auch

Sonntag, dem 24. Mai, in Kaunas an. Sämtliche Visitationen werden durch Superintendent Podkus geleitet.

Dem Besitzer Zinau-Joseph-Grutskait wurden in einer der letzten Nächte neun Hühner aus dem Stall gestohlen. Von den Tieren fehlt jede Spur. In derselben Nacht wurden dem Besitzer Bedarf-Pagelbienen 12 Hühner aus dem unverschlossenen Stall entwendet.

noch andere Betriebe im Ueberflutungsgebiet, so daß die Arbeit in einzelnen Fabriken eingestellt werden mußte. Ueberall hat eine rege Hilfsaktion eingesetzt. Allein in Marvele wurden am Sonnabend mittag 500 Portionen Mittag ausgegeben. Es hatten sich hier 200 Familien eingefunden. Kinder erhalten Milch, während für Erwachsene Fleisch und Suppe gekocht wird.

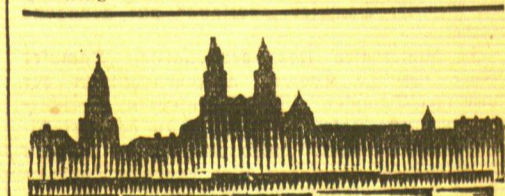
Am Freitag und Sonnabend fanden bei Bürgermeister Merkuz Besprechungen statt, an denen Vertreter des Innenministeriums, der Wasserverwaltungen, der Militärleitung, der Artillerie, der Pioniere usw. teilnahmen. Es wurde noch einmal die Frage aufgeworfen, ob es doch nicht möglich wäre, das Eis irgendetwas in Bewegung zu bringen. Die bisherigen Versuche — es wurden an zwei Tagen Sprengungen vorgenommen — haben zu keinem Ergebnis geführt. Trotzdem wurde beschlossen, noch einmal mit Sprengungen zu beginnen. Die Sprengungen wurden am Sonnabend besonders in der Nähe von Raundobare durchgeführt. Aus einem weiteren Bericht der in diesen Sitzungen gegeben wurde, ging hervor, daß in Kaunas etwa 60 Straßen überflutet sind und daß allein annähernd 600 Wohnhäuser im Wasser stehen. Dazu kommt noch eine ganze Reihe anderer Gebäude. Der bisher angerichtete Schaden soll bereits jetzt in die Millionen gehen. Weiter wurde beschlossen, eine Sammlung für die Hochwassergeschädigten zu eröffnen. Mit dieser Sammlung ist am Sonntag, dem 15. März, begonnen worden. Es werden sowohl Geldgeschenke als auch Lebensmittel und Kleider entgegengenommen.

Nach einem späteren Bericht gestalteten sich die Sprengungsarbeiten bei Kaunas sehr schwierig, da das Eis an vielen Stellen bis auf den Grund zusammengesunken ist. Am Sonnabend wurden sechs größere Sprengungen durchgeführt. Insgesamt wurden etwa 500 Granaten verbraucht. Für jede Sprengung also etwa 100 bis 120 Granaten. Durch diese Sprengung wurde eine Fläche von 300x800 Meter Eis aufgerissen. Am Sonntag wurden die Sprengungen fortgesetzt.

In den überfluteten Straßen ist jeder Verkehr beheblich unterbrochen. Nur solche Personen dürfen die Straßen mit den hierfür vorgegebenen Hilfsmitteln passieren, die unaufschiebbare Angelegenheiten zu erledigen haben. In verschiedenen Straßen sind sehr viel Häuser überflutet. In der Jonava-Strasse sogar 131, in der Winaer-Strasse 78, in der Dauksa-Strasse 20, in der Kastus-Strasse 16, in der Kalnu-Strasse 14, in der Krievinkaitu-Strasse (Wlamps) 45, in der Jurpar-Strasse (ebenfalls Wlamps) 36, in Marvele 62 Häuser und in der Kastus-Strasse etwa 60. Insgesamt wohnen in den überfluteten Wohnhäusern etwa 8000 Personen.

Bei dem Verkehr in der Framones-Strasse erkrankte am Sonntag der 45 Jahre alte Karolis Amonas, Framones-Strasse Nr. 20 wohnhaft.

Nach den Sprengungen am Sonnabend ist das Wasser bei Kaunas gegenüber dem höchsten Stand um etwa 20 Zentimeter gefallen. In der Nacht zum Sonntag wurden nur noch 6,88 Meter gemessen.



Kaunas, 16. März

Wahlen zur Arbeitskammer am 24. Mai

Die Wahl der Mitglieder und Kandidaten zur Arbeitskammer wird nach einer Festlegung des Innenministeriums am 24. Mai 1936 stattfinden. (Gta.)

Die Sache mit Harlans

Roman von Hedda Westenberger

Achtunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Mit einem verstohlenen Seufzer acht Peter zur Tür hinaus. Schrecklich, dieses Bettelgeschick! Er weiß wahrhaftig bald nicht mehr, wie das ist, alle Hände voll zu tun zu haben. Und dann immer hören müssen, wie die da drüben loslegen! Fatal — mehr als fatal...

Ob er sich's übrigens selber auch mal ansieht, das fest heut abend? Wenn er sein Boot nimmt und so ein bißchen auf und ab kreuzt, fällt das im Getriebe gar nicht auf. Und so aern wüßte er doch, wie Sophie Elisabeth so was anzuseht. Außerdem — er hat sie eigentlich verlobt lange nicht gesehen...

Gedacht, getan! Nach dem Abendessen und dem üblichen Rundgang durch alle Räume überreicht er seiner Mutter die weitere Führung und fährt hinaus nach Diers zu seinem Boot. Und sobald sich die Dunkelheit über's Wasser legt hat und drüben im „Abeinluft“ die Lichter aufflammen und die Richtreflektoren arbeiten, startet er und fährt hinüber. Von fern sieht er die Köhre unablässig hin- und herfahren. Dann tauchen die ersten lampenbesetzten Boote im Umkreis der schwimmenden Bar auf, und im Garten setzt die Musik ein — ausgezeichnete Musik übrigens, das kann keine billige Kapelle sein. Wo Sophie Elisabeth die wohl her hat?

Am Saal drinnen — das kann er deutlich sehen — tanzen sie übrigens schon. Und vorn am Steg haben sich eine ganze Menge Menschen angesammelt. Gewiß feiert von dort das Feuerwerk? Was — und in der Bar singen sie schon: „und sollt' ich im Leben ein Mädel mal frein, dann muß es am Rheine geboren sein!“

soll es ja so glänzend verstehen, Stimmung zu schaffen — obwohl sie kein rheinisches Mädel ist...

Von der Dunkelheit geschütt, ganz selten nur einmal von einem Scheinwerfer oder einer vorüberbaumelnden Schiffsklaterne flüchtig ins Helle gezogen, kreuzt er langsam vorm Hotel auf und ab. Ganz lustig, dem Betrieb da drüben anzusehen; schade, daß für ihn diese Lustigkeit mit recht viel Bitternis getrübt ist...

Als das Feuerwerk beginnt, flüchtet er in eine kleine Bucht und legt sich dort fest. Zwischen Schiff geborgen, kann er nun alles aus nächster Nähe betrachten und sich überzeugen, daß hier wirklich eine Stimmung herrscht — trotz des angeblich so teuren und schlechten Weines, den Herr Harlan auskchenkt.

Ach, dieser Harlan — wie beneidenswert er doch eigentlich ist! Kriegt da so ein hübsch angetanetes modernes Hotel in die Finger und darf offensichtlich ganz großzügig draußloswirtschaften. Wenn er ein wirklicher und reeller Kaufmann wäre, wüßte er das wahrscheinlich noch viel mehr zu schätzen... Wie's wohl übrigens an dem Abend war, wenn er, Peter, damals das Harlan'sche Angebot angenommen und das Hotel übernommen hätte? Eine Wonne müßte das sein, da die Zügel in die Hand zu kriegen! Ein Späherquäken!

Gedankenlos schaut Peter hinter den aufschienenden Markten her, die irgendetwas an den dunklen Wand des Himmels in tausend Sterne aneinanderdrücken und dann lautlos wie Silberne niederbrechen. Herrlich sieht das aus. Schade nur, daß das Volk auf dem Wasser und im Garten so ein fädelartiges Gewölbe macht...

Plötzlich kommt ein Boot mit aränen Lampionen auf seine Bucht zu. „Hierberin!“ sagt eine Stimme. „Von hier aus sieht man's wunderbar, ohne daß einen immer der helle Schein von den Duisburger Hochöfen stört.“

„Aber hier hört man kaum noch die Musik!“ erwidert eine andere Stimme. Und eine rudernde Männergestalt bremsst so heftig ab, daß das Wasser laut aufgurgelt.

„Nacht nichts!“ sagt nun die erste Stimme wieder. „Ich find' es hier gerade so nett schummerig. Nur ein bißchen Wein tut' uns fehlen. Haben Sie mir mitgebracht, Frau Harlan?“

Während Peter verblüfft hochfährt, sagt Sophie Elisabeth Harlan bedauernd: „Oh, wie schade! Daran hab' ich allerdings nicht gedacht. Aber wenn Sie mich hier an Land lassen wollen, bin ich in fünf Minuten zurück; von hier aus ist's ein Naken-sprung zum Weinkeller. Soll ich —?“

Und nun sieht Peter, wie sich am hinteren Ende des Bootes Sophie Elisabeth erhebt, während der Herr näher ins Schiff hineintrudert und nun beinah Boot an Boot mit ihm liegt.

„Guten Abend, anädige Frau!“ sagt Peter lachend und steht nun auch auf. „Es tut mir leid, daß ich Ihnen Ihren Gang zum Weinkeller nicht abnehmen kann... Wie geht es Ihnen?“ Damit zieht er sein Boot noch ein wenig näher an das andere heran und streckt die Hand an Sophie Elisabeth aus.

Die ist zu verblüfft, um gleich zu antworten. Peter fängt an, um „feindlichen“ Gelände?“ Darauf war sie wahrhaftig nicht gefaßt... „Mein Gott, was machen Sie denn ausgerechnet hier? Guten Abend, Herr Fürgens!“ Und ohne eigentlich zu wissen, warum, reicht sie Peter die Hand und steigt von ihrem Boot in das seinige hinüber, obwohl dies durchaus nicht der einfachste Weg zum Ufer ist.

Peter hat das auch sofort erfaßt. Mit einem leichten Druck zwingt er Sophie Elisabeth auf die Bank nieder; dann stößt er blitzschnell mit dem Ruder vom Ufer und auch von dem anderen Boot ab, und ehe sich's die anderen versehen, ist er mit der Frau in die Strömung hinaus.

„Hallo! Entführung? Was fällt Ihnen ein? So ein Versteher!“ schreien die beiden aus dem anderen Boot hinter ihm her.

Aber er winkt nur mit der Hand und macht, daß er weiterkommt. In der Bar sieht's vorzüglich Cocktails, meine Herrschaften! Und in einer halben

Stunde haben Sie die gnädige Frau wieder — verlassen Sie sich drauf! Ohne Vögelgeld sogar!“ Und nun rudert er mit der Strömung, so schnell er kann.

„Was fällt dir ein?“ sagt nun auch Sophie Elisabeth vorwurfsvoll. „Ich hab' doch zu tun zu Haus! Die zwei Hätt' ich sowieso bald abgehoben; sie wollten nur unbedingt mit mir zusammen vom Wasser aus das Feuerwerk sehen.“

„Nun also — und ich wollte eben auch unbedingt mit dir zusammen das Feuerwerk sehen!“

„Du liegst ja, Peter Fürgens!“

„Na, gut — läß' ich also! Aber jetzt bist du mir mal zufällig in die Finger geraten, und jetzt bestimm' ich! Wir fahren also zum anderen Ufer herüber, und genau an der Kribe, wo wir neulich waren, legen wir an. Bei der Gelegenheit kannst du gleich mal sehen, wie feudal sich dein Haus von uns aus ausnimmt!“

„Das klingt ja beinahe neidisch?“

„Ach, bin auch neidisch! Als ich vorhin in meinem Bötchen so einfach hin und her gependelt und Raungast bei euch machte, hab' ich neiderfüllig gedacht, daß ihr gar nicht wißt, wie aut ihr's habt...“

„Wie meinst du das?“

„Na — so im vollen wirtschaften, wie ihr das jetzt könnt! Feste arrangieren und junge Leute als Gäste haben und fidele Pärchen, und immer wieder was Neues, das nicht, ausbalanciert können — famos! Bei uns Boden nur Mütter mit ungelieblichen Kindern und miferable alte Knacker herum, die ihre Auf' haben wollen.“

(Fortsetzung folgt)

Samariterdienste eines Tigers | Seltene Freundschaft zwischen Raubkatzen / Von Hans Berka

Nichts erschütterte Zirkusleute so sehr, wie der plötzliche Tod eines Kollegen, mit dem man noch am Abend vorher nach der Arbeit gemeinsam zusammen gefessen und geschert hatte. Dabei hatten die alten Zirkusleute niedergelagert eine Besamung, als sie vom Begräbnis des Tigerdompteurs kamen. Pflöchtlich, mitten in der Arbeit, hatte ihn ein Tiger angefallen und so fürchterlich zugerichtet, daß er sofort tot war. Es war in Südamerika, wo die Polizei soeben ein rasendes Schnellfeuer aus großkalibrigen Revolvern auf den tobenden Tiger richtete, aber dieser nahm im Tod noch seinen Dompteur mit. Der ganze Zirkus lag still und öde da, so sehr lag der Alp dieses Ereignisses auf allen seinen Angestellten. Aber Geschäft ist Geschäft, und trauern kann man auch nicht, und so vertrieb sich der Direktor einen neuen Tigerdompteur aus Europa. Der Berliner Agent kaffelte zurück, daß er mit dem nächsten Schnellzug einen Tigerdompteur sende, der nach einiger Zeit ankam und sich dem Direktor vorstellte.

Drei neue Tiger

Es war ein mürrischer, wortkarger Mensch, der mit niemand sprach, die Tiger musterte und gleich am andern Tag probte. Er konnte was, der Neue, wie er vom ersten Tag an hieß, aber Verbindung mit dem übrigen Personal gewann er nie. Trotzdem drei Tiger aus der Gruppe fehlten, weil die Polizei in ihrem sinnlosen Schnellfeuer nicht nur den bössartigen Tiger, sondern auch zwei andere erschossen hatte, klappte die Tigerarbeit, die nur wegen der drei fehlenden Bestien ein wenig unadressiert werden mußte. Da aber die Lishos, Plakate und Reklamausendungen des Zirkus als Attraktion eine Tigergruppe von zwölf Tigern versprochen, unterhandelte der Direktor unausgeseht mit allen Agenten Südamerikas, um noch drei Tiger dazu zu bekommen.

Glücklicherweise kam er in den Wohnwagen des Neuen: „In zwei Tagen kommen drei neue Tiger, ein Bengale und zwei Sumatraner, dann ist die Gruppe wieder so, wie sie war, und ich kann meine Versprechungen dem Publikum gegenüber einhalten.“ Der Neue suchte die Achseln, sagte kein Wort und stand am kommenden Tag schweigend vor den drei neuen Tigern. Zwei kleinere Sumatraner und ein fast doppelt so starker, imposanter bengalischer Königstiger lagen in einem Abteil beisammen. Der Brief des Agenten besagte folgendes: „Die Tiere hatten einem Dompteur gehört, der mit ihnen durch die Länder zog. In einer Stadt mußte er krank liegen, konnte die aufgelaufenen Kosten nicht mehr aufbringen, und so wurden ihm die Tiger gepfändet. Der Dompteur war nach Genesung stillschweigend abgedampft, kein Mensch wisse, wohin. Man kenne nur die Namen der drei Tiger, und — was bei Tigern, überhaupt bei Raubtieren, fast nie der Fall ist — eine Besonderheit: der große Bengale frißt mit seinen Artgenossen aus Sumatra gemeinsam aus einer Schüssel.“ Beim Futter sind Raubtiere nämlich unverträglich; dies bedeutete also eine große Ausnahme und eine Tigerfreundschaft, die noch selten vorgekommen war.

Unzertrennliche Freunde

Zufällig waren die beiden Tiger, der Bengale und das Sumatraner Männchen, unzertrennlich, während der andere Sumatraner ziemlich gleichgültig gegen alles war und ganz brav arbeitete. Als der Neue, wie der Dompteur immer noch hieß, die drei Tiger zu der restlichen Gruppe hineinwahr, fauchten sie sich wohl zuerst wütend an, nahmen dann aber keine Notiz mehr voneinander und arbeiteten sich sehr rasch und gut mit den anderen Tigern ein. In seiner wortkargen, mürrischen Weise hatte sie der Neue schnell eindressiert, und die Tournee ging nun mit vollem Bestand und Programm weiter durch Südamerikas Städte und Orte.

Eines Tages sahen die Artisten beim gemeinsamen Mittagsmahl, als der eine von ihnen ganz harmlos meinte: „Ich weiß nicht, mir kommt der große neue Bengale so komisch vor. Er ist für

einen Tiger viel zu rubig. Ich habe ihn noch nie fauchen gesehen, und das Unheimliche ist, wie die beiden Männchen zusammenhalten. Wie wird er auch nur einen Schritt oder eine Bewegung machen, wenn der Sumatraner nicht dabei ist!“ Als die andern befragten, daß ihnen das auch schon aufgefallen sei, wurde der Tigerdompteur wild. „Kümmert euch gefälligst um eure Elefanten und Pferde und laßt mich mit den verdammten Tigern in Ruhe.“ Kollegial war das zwar nicht, aber es sah ihm ähnlich. Von dem Tag an wurde nie mehr über die Tiger gesprochen.

Nach einem Jahre

Der Zirkus sollte im Laufe der großen Tournee in die gleiche Stadt kommen, wo seiner Zeit, vor einem Jahr, das Unglück mit dem ehemaligen Tigerdompteur passiert war. Da ließ der Direktor den Neuen rufen: „Hören Sie mal, wenn wir in zirka acht Tagen in diese Stadt kommen, müssen Sie mit den Tigern ein paar neue Tricks aufzuführen, das alte Programm dürfen wir gerade dort nicht mehr zeigen, die Leute kennen uns schon seit dem Vorjahr. Der Vorverkauf war sehr gut, und wenn Sie den Tieren schnell einige neue Sachen beibringen, können wir dort mehrere Wochen bleiben.“ Der Neue suchte die Achseln: „Was soll ich in acht Tagen viel Neues einstudieren?“ Erregt entgegnete der Direktor: „Lassen Sie die Tiger wenigstens auf der Schlußpyramide hoch machen, alle sollen sich auf die Hinterbeine setzen, und Sie machen so das Schlußkompliment!“ Mürrisch antwortete der Dompteur: „Ich weiß nicht, ob das in acht Tagen sitzen wird, lassen Sie mir morgen den ganzen Tag die Manege zur Probe, bis zur Vorstellung, ich werde es versuchen.“ Das wurde ihm sofort bewilligt, und so probte der Neue von sieben Uhr früh bis zwei Uhr, knapp vor Beginn der Nachmittagsvorstellung.

Alles klappte schon ziemlich gut, nur die drei neuen Tiger hatte sich der Dompteur bis zum Schluß aufgehoben. Die Schlußpyramide bestand darin, daß alle Tiger auf den treppenförmig nach der Mitte zu ansteigenden Sätzen saßen und dann auf Zuruf und Peitschensignalen einer nach dem andern sich auf die Hinterbeine setzten und die Vorderpfoten eng an den Leib zogen, wie Männchen machende Hunde oder Haken. Der große Bengale saß knapp hinter seinem Freund, von dem er unzertrennlich war, und dem er auch in der Manege auf Schritt und Tritt folgte. So dicht ging er immer hinter ihm her, daß sein Kopf ständig die Flanke des vorausgehenden Tigers streifte, und er erkletterte erst dann das Postament, wenn er die Flanke des vor ihm sitzenden Tigers nicht mehr an seiner Wange fühlte.

Der ungeduldige Dompteur

Der Sumatraner lernte verhältnismäßig schnell das Hochsitzen, obwohl er dabei wütend fauchte. Der Dompteur mußte zu diesem Zweck auf einer spitzen Holzstange ein Stück rohes Fleisch aufstecken und es dem danach schnappenden Tiger dicht über die Nase halten. Immer nur ganz knapp, damit sich das Tier nach dem lockenden Bissen streckt, langsam nachgeht und sich so nach ungedulden Versuchen endlich auf die Hinterbeine aufrichtet. Dann bekommt er den Bissen, und nach wenigen Tagen genügt als Nachhilfe die über die Nase gehaltene Fleischspitze. Aber der große Bengale wollte die kleine Übung auf keinen Fall erlernen. Er schaute nur seltsam starr mit einem direkt hilflosen Ausdruck auf den Dompteur, wenn dieser ihm den Fleischbrocken über die Nase hielt, machte aber keinen Versuch, sich aufzurichten.

Es waren noch zwei Tage Zeit, und der Dompteur verlor immer mehr Nerven und Geduld bei

diesem Tier. Als er eines Tages ganz aus dem Häuschen geriet und dem Tiger mehrere schwere Hiebe hintereinander über den Kopf zog, warnte ihn der Pferdedresser des Zirkus: „Laß doch den Großen in Ruhe, der versteht dich nicht, was du meinst. Siehst du nicht, wie hilflos und bloß er dich anquält, wenn du mit der Peitsche vor ihm stehst! Wird er halt nicht hoch machen, laß ihn in Ruhe und schlag ihn nicht unnötig.“ „Eher dich zum Henker!“ war die wütende Antwort.

Noch ein Tag war bis zum Einzug in die bewußte Stadt, und der große Bengale machte als einziger der Gruppe noch immer nicht hoch. Da ließ der Dompteur die beiden Freunde allein in den Zentralkäfig treiben. Er nahm sich zwei schwere Peitschen mit, Revolver und Eisenstangen. „Heute muß es gehen mit den beiden allein, oder es geht was!“

Er verliert die Beherrschung

Er war schon in Wut, als er die Manege betrat, und so arbeitete er mit den Tieren. Sinnlos gebrauchte er die Peitsche; bei jedem Knall suchte der Bengale ängstlich zusammen und drückte sich eng an seinen Freund, der halb immer wider gegen den Dompteur sauchte. Dem war aber das alles gleich, mit der Peitsche und Stange wehrte er den Sumatraner ab, wenn er nach ihm schlug, und jetzt jagte er die Tiger auf das Postament. Gehorsam setzte sich der Sumatraner hin, als der Dompteur die Stange über seinen Kopf hob, und blieb ruhig sitzen. Der Bengale schaute ängstlich und begann zu miauen wie eine Katze, blieb aber wieder sitzen.

Jetzt kniffte sich der Dompteur dicht vor ihn hin. Zuerst brüllte er den fauchenden Sumatraner an: „Hochsitzen!“ Als sich dieser gehorsam auf die Hinterbeine setzte, trat er ganz dicht an den etwas weiter unten sitzenden Bengalen hin und stieß ihm die Gabel unter die Vorderpfoten. Er wollte ihn so heben, aber der Bengale hob sich nicht. Nun verlor der Mann den letzten Rest von Besinnung und hieb dem Tiger mehrere Male rasch hintereinander mit der Stange über den Schädel. Das Tier miaute und jammerte unter den fürchterlichen Hieben, rührte sich aber nicht vom Fleck. Noch einmal schlug der Dompteur, — dann sauste die fürchterliche Pranke des Knapp über ihm sitzenden Sumatraners herunter, dem Dompteur mitten ins Gesicht! Mit einem fürchterlichen Aufschrei taumelte der Mann zurück und schlug beide Hände vors Gesicht. So wankte er einige Schritte, der Sumatraner, der zugegähelt hatte, schmeigte sich eng an seinen Freund, wie wenn er sagen wollte: von dem hab ich dich befreit! Alles stürzte herbei, denn das Schreien des Mannes klang fürchterlich durch den Zirkus. Sinnlos torfelte er im Käfig herum, die Arme vor dem Gesicht. „Mann um Gotteswillen, kommen Sie doch heraus, die Tiger werden Sie zerreißen!“ Laut rief es ihm der Direktor zu, der selber beim Laufkäfig stand und die Tür offenhielt. Aber der Dompteur wankte sinnlos herum, stolperte über ein Postament und blieb auf dem Boden liegen.

Nade für den Leidensgenossen

Der alte Pferdedresser, den er seiner Zeit so grob abgefertigt hatte, war es, der in seiner ruhigen Art dem Direktor sagte: „Der hat die Nerven verloren, ich hole ihn heraus!“ Nichts nahm er mit, der alte, weißhaarige Mann, der sein Leben lang Tiere abgerichtet hatte. Reife betrat er den Käfig, hielt die Tiger fest im Auge und schritt rittlings auf den Verlegten zu. Er hob ihn hoch und umschlang ihn mit beiden Armen, immer nur auf die beiden ruhig sitzenden Tiger blickend. So erreichte er den Käfig, schob den Schreienden durch die Tür, die sich hinter ihm mit metallischem

Schnappen sofort schloß, und atmete tief auf. Der Direktor zerrte den Mann schnell durch den engen und niedrigen Laufkäfig, und endlich hatten sie den Ausgang erreicht und fanden im hellen Morgenlicht. Aber mit entsetztem Schrei taumelte auch der Direktor zurück, als er dem brüllenden Tigerdompteur die Hände vom Gesicht wegdrehte. Der Tiger hatte dem Mann mit der Pranke die Augen herausgerissen und das Fleisch vom Nasenbein förmlich abgehaut!

Am gleichen Abend erlag der Dompteur den Folgen eines Wundstarrkrampfes. In derselben Stadt begruben die Artisten den Dompteur, in der sie vor Jahresfrist gedrückt und schweigend zusammen saßen, als der frühere Tigerdompteur ein Opfer seines Berufes geworden war. Sie sagten auch dem Neuen nichts Schlechtes nach, nur der alte Pferdedresser schüttelte den Kopf: „Wie habe ich ihn gewarnt, den Bengalen in Ruhe zu lassen! Und ich sage euch Kinder, mit dem großen Tiger stimmt etwas nicht, das lasse ich mir nicht ausreden!“

Lösung des Rätsels

Immer erregter wurde die Stimmung, und am andern Tage kam der Regisseur zum Direktor: „Herr Direktor, die Leute verlangen alle, daß Sie den großen Tiger mit seinem Freund sofort aus dem Zirkus geben, das Tier ist ihnen unheimlich und bringt uns allen Unglück!“ Der Direktor wußte, daß es hier ernst war, und auch ihm war nicht so recht wohl beim Gedanken an dieses unheimliche Tigerpaar. „Gut, ich werde trachten, die Tiere so schnell wie möglich wegzugeben. Sagen Sie das meinen Leuten. Auch ich werde froh sein, wenn die Tiger außer Haus sind.“

Es waren einige Tage vergangen, da meldete sich telegraphisch der Dresser eines großen deutschen Zirkus an, der in Rio de Janeiro angekommen war und vom Agenten erfahren hatte, daß hier zwei Tiger billig zu verkaufen seien. Er hatte einen Weltruf als Tigermann, und alles war gespannt, was er zu diesem unheimlichen Tigerfreunde paare sagen würde. Er ließ sich gleich nach seiner Ankunft vor die Tiger führen und sah sie eine Zeitlang schweigend an, dann nickte er mit dem Kopfe und fragte: „Wie lange haben Sie eigentlich Tiger in Ihrem Zirkus, Herr Direktor?“ — „Das zweite Jahr.“ war die verwunderte Antwort. „Bitte, lassen Sie mir die beiden Tiger allein in die Manege!“

Er nahm sich nur eine ganz leichte Peitsche und einen Klappstiel mit und verlangte aber dann zum Erstaunen aller eine möglichst starke Taschenlampe. Schnurrend betrat er die Manege, eng aneinander geschmiegt, die Manege und setzten sich auf freie Postamente. Mit vorsichtig vorgehaltenem Sessel, einem der besten Abwehrmittel, näherte sich der Dompteur den Tigern. Als ihn auf leisen Anruf der Große wieder so verwundert und unverwandt anstarrte, ließ er ihm plötzlich den Lichtkegel der Taschenlampe in die Augen fallen — der Hinfertiger zuckte nicht einmal mit den Wimpern. Vagelnd trat der Dompteur wieder heraus und ließ die Tiger zurücktreiben: „Der große Bengale ist stochblind, der arme Teufel!“

Das war des Rätsels Lösung, deshalb wich er seinem Freund nicht von der Seite und fraß auch mit ihm zusammen; der kleine Sumatraner diente ihm als Führer und Beschützer, ein sehr seltener Fall von Hilfsbereitschaft bei Raubtieren, der aber im Käfig bei gemeinsamer Gefangenschaft vorkommt. „Alles hat der arme blinde Kerl brav gemacht, aber beim Hochsitzen hätte er sehen müssen, da er nicht sieht, was hinter ihm ist, und daher hätte er das Gleichgewicht nicht bewahren können; deshalb ging er nie hoch, dazu fühlte sich das blinde Tier zu unsicher. Durch sein klägliches Miauen hatte er den Freund bewogen, ihm zu helfen. Ich kaufe die beiden Tiger sofort, aber nicht zur Arbeit, die kommen nur zur Tierchau, und der arme Blinde soll es bei mir besonders gut haben!“

London, 16. März. Aus einem Bericht der britischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Leproskrankheit geht hervor, daß 3. St. zwei Millionen Ausföhrige im britischen Weltreich vorhanden sind. In Indien ist diese Plage noch in weitem Umfange verbreitet, aber auch in Afrika, dem nahen Orient und in Westindien gibt es starke Seuchenherde.

Der mexikanische Giftfalter / Erzählung von Friedrich Schnack

In einer Bibliothek fand ich ein uraltes Schmetterlingsbuch, das ein spanischer Gelehrter der Universität Salamanca verfaßt hatte. Der Gelehrte, ein Arzt, war damals sehr berühmt und in jeder Weise ein Mann von Verdienst. Er hatte bedeutende und schwierige Reisen unternommen und auch eine Geschichte der spanischen Ueberseeländer geschrieben, die er aus eigener Anschauung kannte. In meinem Werk, dessen Titelblatt leider zerstört war, fanden sich mancherlei staunenswerth exakte Beobachtungen einiger geflügelter Tiere, besonders der Käfer und Schmetterlinge, daneben eher auch, wie es der Geist der Zeit liebt, viel Wunderliches und Raubendhaftes, zum Teil heute völlig Unverständliches.

Der Gelehrte hatte vor allem seine Liebe den amerikanischen Schmetterlingen geschenkt, denen er in den Urwäldern und Täfern nachgezogen war, und er sparte in seinen Aufzeichnungen nicht mit der Wiedergabe von tausend Gefahren, Abenteuern und aufgemeinten Märdern. Was für Selbstmarten wußte er zum besten zu geben! So fand ich denn unter seinen verdorrtesten, hochgelehrten, mit willkürlichen Bescheidungen und lateinischen Brocken gespickten altspanischen Abhandlungen eine kurze, merkwürdige Kunde. Freilich war dies mehr eine verklärte, ungewisse Andeutung als ein sachlicher Bericht. Sie sprach von einem giftigen Schmetterling.

Insektenerregend: ein giftiger Falter!
Imar hatte der spanische Gelehrte und Arzt diesen giftigen Schmetterling nicht selbst in den überseeischen Wäldern aufgesüßert, er stützte sich vielmehr auf die ihm unbeweisbare Mitteilung eines spanischen Offiziers, der mit Fernando Cortes im Jahrhundert vorher zur Eroberung des mexikanischen Reiches ausgereist war. Was der Soldat in seinem Tagebuch und den Meldungen an den kommandierenden General sich ausließ, sollten durch den Anblick oder durch die Berührung eines über alle Maßen schönen Schmetterlings eine Anzahl der Offiziere blind geworden sein, und keine Kunst der Ärzte sei imstande gewesen, den Erkrankten das Schwermöhen wieder zu geben. Da die Schmetterlinge, wie der spanische Gelehrte weiter ausführte, auf ihren großen Schwänzen Farben trugen, gleich den Farben und Zeichnungen der Schlangen, habe sich im spanischen Meer das

Gerücht verbreitet, die kastilischen Priester hätten diese unglückbringenden Falter in die Dichtete der Wälder hineingezaubert, um das furchtbare Heer mit Gift und Blindheit zu schlagen. War diese Schmetterlingsgeschichte nun aus der Leichtgläubigkeit eines wenig gebildeten Offiziers zurückzuführen oder auf die Wahvorstellungen erkrankter, von allen Tiden eines fremden Landes angeleiteten Soldaten, es war wunderbar genug, daß nach der Eroberung des goldreichen Mexiko und nach dem Tod der Priester, die sich in ihre eigenen Obsidianschwerter stürzten, keine jener gefährlichen Falter mehr zu sehen waren, weder in den weiten und tiefen Wäldern, noch in den herrlichen Gartenanlagen der eingewonnenen Hauptstadt.

Sicherlich ein aztekisches Märchen, umgewandelt und weitergegeben, dachte ich und brachte das spanische Buch wieder zurück in die Bibliothek. Aber die Geschichte ließ mich nicht los. Eines Tages arbeitete ich in einer ausländischen Klosterbibliothek, um in den Chroniken einiger längst verstorbener Missionare nachzulesen. Die geistlichen Brüder waren im siebzehnten Jahrhundert in die indianischen Urwälder gegangen, wo sie dem Christentum eine Stätte bereiten wollten. Bis auf zwei hatten sie den Martiertod erlitten.

Der Ältere der beiden war zurückgekommen, weil sein Alter den Beschwernissen des Aufkündens nicht mehr gewachsen war, und er hatte kein Ordenshandbuch in der Bibliothek abgeliefert. Vor seiner Heimreise war der jüngere an einer Tropenkrankheit gestorben.

In seinem Klosterbuch erzählt der ältere Bruder die Geschichte des jüngeren. Wir hatten, war da zu lesen, unsere Hütte und die kleine Kapelle unweit eines Teiches am Rand des Waldes gebaut, vielleicht hundert Schritt von dem Indianerdorf Urtalet entfernt. Eines Tages kam ich von einem Krankenbesuch zurück, der mich zu der Sauan eines Häuptlings geführt hatte, und fand in der Hütte meinen Bruder krank vor. Er lag auf dem Rücken in seine Kutte, auf dem Kopf ein starkes Gewand mit seinen kastanienbraunen Augen, weit auf mich mit seinen kastanienbraunen Augen, ohne zu sprechen und voll schmerzhaften Glanzes, ohne Regung an.

„Was ist das?“ meinte ich erschrocken.
„Bruder, bist du da?“ fragte er mich wie im Fieber. — „Freilich, bin ich da“, antwortete ich, „du

siehst mich doch!“ — „Ich sehe dich nicht“, erwiderte er. „Ich höre dich nur.“ — „Du siehst mich nicht?“ redete ich ihn an, näher tretend und seine heißen Hände ergreifend. — „Wie sollte ich auch, lieber Bruder!“ entgegnete er. „Ich bin blind!“ — „Du bist blind?“ rief ich erschrocken. „Wie ist das möglich?“

Auf seinem Gesicht erschien ein kramphafes, krankhaftes Lächeln, das mir das Herz zerschchnitt. „Bruder“, sagte er, „ich werde nie wieder dein Gesicht sehen, und unsere kleine liebe Kirche... Ah, ich werde die Räume nicht mehr sehen, die ich so liebe, nicht den Fluß, über den wir fuhrten, als wir hierher kamen. Ich werde den Klosterhof in der Heimat nicht mehr sehen...“

„Aber, aber...“ stotterte ich. „Du hast Fieber, das verkehrt!“ — „Ich glaube nicht“, antwortete er. „es ist nicht anders, wie ich dir sae.“ — „Mein Gott, du siehst wirklich nichts?“ — „Gar nichts sehe ich! Nichts!“ — „Wie ist das geschehen“, stammelte ich. „Deine Augen sind doch ganz unverändert, es ist nichts an ihnen zu sehen.“

„Ich habe...“ begann er, und sank plötzlich ohnmächtig auf sein Lager, ohne daß ich Näheres erfahren hätte. Nachts verkehrte ich ein schlimmes Fieber und am Morgen war er so schwach, daß er sich nicht ohne meine Hilfe aufrichten konnte.

Er wurde von Stunde zu Stunde kränker, ich mußte ihn füttern und ihm zur Sand sein, immer mehr schwand er dahin, und war auch wirklich völlig blind. Ich verzweifelte mir das Gehirn, wie konnte mein Bruder erblinden, und welche Krankheit hatte ihn heimgesucht.

Aber in der dritten Nacht erfuhr ich es. Er redete irre. Doch mitten in sein Irresein aucten Witzlichter Augenblicke. Aus diesen Bruchstücken setzte ich mir sein Geheimnis zusammen.

Und so war es: An jenem Nachmittag gegen drei Uhr, wollte er aus dem Indianerdorf heimgehen, um etwas aus der Hütte zu holen. Es war ein wundervoller Tag, die hellste Sonne schien, der Himmel leuchtete in einem abarindianen Blau. Mein Bruder kam zu dem Teich, darauf sich keine Welle regte, so still war die Luft; er kniete nieder, um einen Krug Wasser zu schöpfen; da sah er im Wasser einen Schein opalener Farben sah aufblicken, seltsam tief und zauberhaft, wie er deren noch nie gesehen hatte. Er wunderte sich. Was sind das für herrliche Farben, die ihm da entgegen schwebten. Offenbar aber waren sie gar nicht im Wasser, so nach glänzten sie ihm und doch so fern.

Plötzlich spürte er, wie sich sein Haar bewegte, es war ihm lang gewachsen, wir hatten unsere Schere verloren. Wiemohl kein Windhauch sich rührte, bewegte sich sein Haar, so, als wollte es sich aufrichten. Er fuhr zurück, und sah mit einem Schlag vor seinem Gesicht, dicht vor seinen Augen, einen Schmetterling von der Größe eines Vogels. Mächtia wirkend wie ein Blitz war der Eindruck, sobald mein Bruder grell abblendet die Augen schließen mußte. Was hatte er gesehen? Was war das nur? Er hatte auf den Flügel des Falters Farben gesehen, die es nicht gibt, giftige Farben, höllische Farben. Diese Farbenkrablen hatten ihn in die Pupillen gestochen, als wären seine Augen von Nadeln durchbohrt. Der Schmerz war fürchterlich. Einen Augenblick sank mein Bruder gelähmt zu Boden. Als er dann die Augen öffnete, war tiefe Nacht um ihn, weder Schmetterling noch Wasser noch irgendwelches konnte er wahrnehmen. Er war erblindet...

So war die Geschichte meines Bruders. Ich konnte nicht mehr mit ihm darüber sprechen; denn sein Geist verwirrte sich immer mehr. Bald danach starb er.

Ich packte seine Habeltatigkeiten zusammen, um sie nach Hause zu schicken. Da fand ich unter seinen Büchern auf dem Tisch ein dickleibiges Werk mit Abbildungen von Schmetterlingen und anderen Insekten. Das Buch war in spanischer Sprache geschrieben, die mein Bruder von Kindheit an beherrschte, und trug auf dem ersten Blatt den Namen des Verfassers: Frondere de la Conca, und die Aufschrift: Wunderbarer Epinel seltsamer Reisen. Zwischen den Seiten 215 und 216 steckte ein papierenes Merkzettelchen. Ich hatte die Seiten aufgeschlagen und entdeckte, daß mein Bruder mit dem Federkiel einige Zeilen unterstrichen hatte. Die lauteten: Der spanische Feldhauptmann Alvarado im Heer von Fernando Cortes berichtet in seinem Tagebuch von einem wunderbaren riesigen Falter, der so fabelhafte Farben auf seinen Flügeln trug, daß sie nicht zu beschreiben waren. Fünfzehn Soldaten, die einen Weg durch den Urwald schlugen, sind bei seinem Anblick erblindet. Sie erzählten, der Schmetterling sei ihnen ganz nahe gekommen, die Augen geflogen, die sie soeben vor entsetzlich schmerzhaften Aufweinen mußten. Wahrscheinlich hatte der Falter beim Flug den Pollenkorn einer umgebenden giftigen Urwaldpflanze verloren, der den Soldaten in die Augen drang und ihnen die Sehkraft raubte. Sie konnten nicht wieder arbeits werden und starben bald an den Folgen des Giftes.

Geld - Groß Geschrieben / Feine Herren - unfeine Geschäfte

Von Hans Feuer

Neunte Fortsetzung*)

Cassarel versuchte zu sprechen. Es gelang ihm nicht. Nur unartikuliert Laute kamen von seinen Lippen. Gebrochen sank er auf den Stuhl zurück.

Cassarel wollte ihm helfen.
„General Cassarel, Sie werden beschuldigt, Ihre Stellung dazu mißbraucht zu haben. Zivilpersonen Orden gegen Bezahlung anzubieten oder anbieten zu lassen! Weußern Sie sich dazu!“
Cassarel äußerte sich nicht. Er hatte einfach nicht die Kraft.

„Sie haben Wechsel ausgestellt, die Sie nicht einlösten, General Cassarel! Antworten Sie!“
Ein paar haltlos gestammelte, unverständliche Worte, sonst nichts.

„Es wird der Vorwurf des offenen Betruges gegen Sie erhoben, General Cassarel! Sie sollen von einem Pferdehändler des Champs-Élysées zwei Pferde für zehntausend Francs gekauft und diese Pferde am nächsten Tage für sechstausend Francs weiterverkauft haben, ohne den Händler zu bezahlen! Stellt sich diese Beschuldigung als richtig heraus, General Cassarel, so kann ich Sie als gemeinen Betrüger ins Gefängnis bringen! Sprechen Sie!“

Cassarel sprach nicht. Er hochte da und starrte vor sich hin.

General Cassarel hob mit ernster Mahnung die Stimme:

„General Cassarel, Ihr Verhalten ist mehr als merkwürdig. Wenn Sie den Mut hatten, das zu tun, was Ihnen zur Last gelegt wird, dann müßten Sie auch den Mut haben, dafür einzustehen!“

Es war umsonst. Cassarel war nicht dazu zu bewegen, auch nur ein Wort zu sprechen.

Cassarel gab ihm einen Wink, sich zurückzuziehen.

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, wurde dem Untersuchungsausschuß die Frage vorgelegt:

„Hat der General Cassarel sich Vergehen gegen die Ehre zuschulden kommen lassen?“

Die Frage wurde einstimmig bejaht.

Am Freitag, dem Verhandlungstage noch, ging das Protokoll der Sitzung mit dem Geluch um

Auskohung des Generals Cassarel aus dem Heere

an den Präsidenten Grévy und kam am nächsten Tage unterschrieben zurück.

Eine letzte Chance, die ihm der Kriegsminister ließ, indem er ihm die Möglichkeit gab, sich selbst zu richten, ließ Cassarel ungenutzt vorübergehen.

Am 17. Oktober wurde Cassarel auf Anordnung des Untersuchungsrichters Atthalin in das Zivilgefängnis überführt.

Inzwischen aber hatte die Affäre weitere Kreise gezogen. Bei der Durchsicherung der Wohnung Madame Vimouzins hatte man auf dem Tisch eine Anzahl von Karten, Kuverts, Büchern und ande-

*) Siehe „M. D.“ Nr. 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64.

ren Dingen gefunden, darunter auch zwei Karten, auf denen zu lesen stand:

Le Général Boulanger
Ministre de la Guerre

A demain, chère Madame; je vous attends à onze heures.
und:

M. Wilson,

Vous recevra avec plaisir dans la matinée de demain à l'Élysée.

Wilson war der Schwiegerohn des Präsidenten der Republik. Bald darauf tauchte das Gerücht auf, daß man im Hause Madame Vimouzins über zweihundert Briefe und Dokumente Wilsons gefunden habe, die einwandfrei den Beweis erbrächten, daß

der Schwiegerohn des Präsidenten in den Skandal verwickelt

sei. Wilson erhielt eine Vorladung vom Untersuchungsrichter und wurde den Verhafteten gegenübergestellt. Von früh um elf Uhr bis nach sieben Uhr dauerte die Vernehmung Wilsons, die außerordentlich dramatisch verlief. Nach sieben Uhr wurden die Verhafteten in ihre Zellen zurückgebracht. Wilson selbst verließ das Zimmer des Untersuchungsrichters erst gegen zehn Uhr abends.

Am folgenden Tage brachte der „Intransigent“ einen Brief aus Cannes zur Veröffentlichung, der wie eine Bombe einschlug:

„Da ich seit zwei Monaten schwer krank bin, habe ich erit heute von dem Skandal des Ordensschachers gehört. Ein Opfer der Wilsonschen Bande, habe ich keine Veranlassung, die Verbrecher zu schonen. Im Februar vorigen Jahres kam eine Frau Ratazzi zu mir und machte mir den Vorschlag, mich am 14. Juli deforieren zu lassen gegen Zahlung von 60 000 Francs, wovon die Hälfte sofort gezahlt werden sollte. Ich verlangte nähere Angaben und Beweise, daß sie einflußreiche Bekannte habe. Endlich nannte mir Frau Ratazzi den Namen des Herrn Wilson. Daß Herr Wilson seine Stellung als Schwiegerohn des Präsidenten dazu mißbrauchte, Geschäfte zu machen, hatte ich schon verschiedentlich gehört. Ich kannte auch einige Leute, von denen ich wußte, daß sie durch seine Vermittlung Auszeichnungen erhielten. Da ich in der Tat gern deforieren sein wollte, zweifelte ich nicht an den Angaben Frau Ratazzis. Ich verlangte jedoch schriftliche Beweise. Nach drei Tagen kam Frau Ratazzi mit einem Herrn Martineau zurück, der sich als Sekretär Wilsons ausgab, eine Behauptung, die, wie ich nachträglich erfuhr, den Tatsachen entsprach. Er zeigte mir verschiedene Briefe, die von Mietern des Herrn Präsidenten Grévy aus einem Hause am Boulevard Hausmann stammten. Sie waren an Wilson gerichtet, und in einigen war von Frau Ratazzi die Rede. Nunmehr bot ich

eine Anzahlung von 10 000 Francs

gegen eine von Wilson unterzeichnete Quittung. Diese Forderung wurde zurückgewiesen. Darauf bot ich einen auf die Ordre von Wilson ausgestellt, bei der Société Générale zahlbaren Scheck,

der angenommen wurde. Im Juni erhielt ich einen Brief Martineaus mit dem Ersuchen, weitere 10 000 Francs zu zahlen. Ich lehnte das ab, worauf mir Herr Martineau mitteilte, daß die Besuche um Legionskreuze so zahlreich seien, daß ich vielleicht am 14. Juli noch nicht dabei sei. Ganz kurz antwortete ich, er möge seinem Herrn sagen, daß er sich auf eine kleine Ueberraschung gefaßt machen könne, wenn ich bis Anfang August nicht deforiert sei. Bis Ende August war meine Ernennung nicht erfolgt. Um diese Zeit erkrankte ich, so daß ich in der Angelegenheit nichts mehr unternehmen konnte.

Die Briefe Martineaus und der Ratazzi sind in meinem Besitz. Ich werde Anweisung geben, daß sie mit dem Coupon des Wilsonschen Schecks Ihnen zugestellt werden. Ich wende mich an Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, weil ich verheißen möchte, daß diese Angelegenheit, wie so manches andere, unterdrückt wird!“
Unterzeichnet war der Brief mit A. Foubert.

Frau Ratazzi, die sich ebenfalls unterdessen unter den Verhafteten eingefunden hatte, leugnete, einen Herrn Foubert zu kennen. Martineau habe sie gekannt, aber schon sehr lange nicht mehr gesehen.

Die Nachforschungen der Behörde nach dem Brieffschreiber verließen, wird behauptet, ergebnislos.

Dagegen mehrten sich die Anschuldigungen

gegen den Schwiegerohn des Präsidenten der Republik.

Sechs Personen, die für ihn arbeiteten, haben dafür durch seine Vermittlung den Orden der Ehrenlegion oder den Merite agricole erhalten. Ein Architekt, ein Gärtner, ein Wärmehändler, ein Schlosser, ein Kaufmann und ein Bauunternehmer.

Die sechs Personen erklärten zwar, von Wilson keinen Orden zugesagt erhalten zu haben, wenn sie den Bau seines neuen Hauses zu ermäßigten Preisen durchführten — merkwürdig bleibt aber doch, daß sämtliche sechs Personen erst nach Fertigstellung des Baus die Auszeichnung erhielten.

Eine andere Zeitung behauptete, die Staatsbahn habe die Steine zum Bau des Wilsonschen Palais umsonst aus dem Jura nach Paris befördert — und um seinen Eigenmächtigkeiten die Krone aufzusetzen, habe er seine umfangreichen Postendungen mit dem Stempel des Präsidenten versehen, um sie portofrei befördert zu sehen.

Alle diese Anschuldigungen, zu denen noch einige andere kamen, konnten schon geeignet sein, den Schwiegerohn des Präsidenten in Unruhe zu versetzen. Er begann sich zu verteidigen. Mit Zeugnissen und offenen Briefen, in denen er die Dinge anders darstellte, als die Untersuchung sie ergab.

Die Angriffe wurden immer schärfer. Sie erstreckten sich bald auch auf den Präsidenten selbst, in dessen Palais Wilson wohnte, unter einem Dach mit dem Repräsentanten der Republik. Man verlangte kategorisch, daß Wilson den Präsidentenpalast verlasse.

Boulanger meldet sich

Um den Wirrwarr noch zu steigern, erschien nunmehr Boulanger auf dem Plan, der Vorgänger des Kriegsministers Ferron. Die Tatsache, daß sein Name mit dem Skandal in Verbindung gebracht wurde, war geeignet, den volkstümlichen General in Harnisch zu bringen.

Natürlich wählte auch er den Weg zur Öffentlichkeit durch die Presse und sprach ganz offen davon, daß der ganze Fall Cassarel nur deshalb von Ferron zu einer Staatsaffäre gemacht worden sei, weil der jetzige Kriegsminister so die Möglichkeit habe, ihn Boulanger, anzugreifen.

„Die Angelegenheit Cassarel richtet sich ausschließlich gegen mich!“ sagte er einem Reporter. „Aus einer im Hause der Vimouzins gefundenen Visitenkarte glaubt man, mir einen Strich drehen zu können! Aber mein Gewissen ist rein.“

„Cassarel hat ein Geständnis abgelegt!“ meinte der Reporter.

Boulanger machte eine wegwerfende Geste.

„Das ist noch kein Grund, nun über alle herzufallen, die irgendwie einmal mit Cassarel gesprochen haben. Es ist überhaupt kein Grund vorhanden, die Geschichte so aufzubauen, daß die ganze Welt auf Paris schaut und einen Begriff von der moralischen Qualität des französischen Offizierskorps bekommt, der — das weiß jeder so gut wie ich — absolut nicht den Tatsachen entspricht. Was ist geschehen? Ein General, der verschuldet ist und seinen Ausweg mehr wußte, benutzte seinen Einfluß als Abteilungschef im Großen Generalstab, sich nebenberuflich als Händler zu betätigen... als

Händler mit Orden und Ehrenzeichen.

Ein vermerktliches Tun, gewiß! Aber warum das Theater? Wäre dieser Skandal während meiner Amtszeit als Kriegsminister ausgebrochen, hätte ich den General Cassarel zu mir kommen lassen und ihm gesagt: „General, man klagt Sie an. Ist das richtig? Wenn ja, so nehmen Sie diesen Revolver und zerschmettern Sie sich das Gehirn!“ Stattdessen hat man ihn nach der Unterredung mit dem Kriegsminister erst noch ruhig nach Hause gehen lassen und einige Stunden später unter grohen Tamtam verhaftet!“

„Man macht Ihnen den Vorwurf, Grézellen, den General Cassarel protegirt zu haben!“

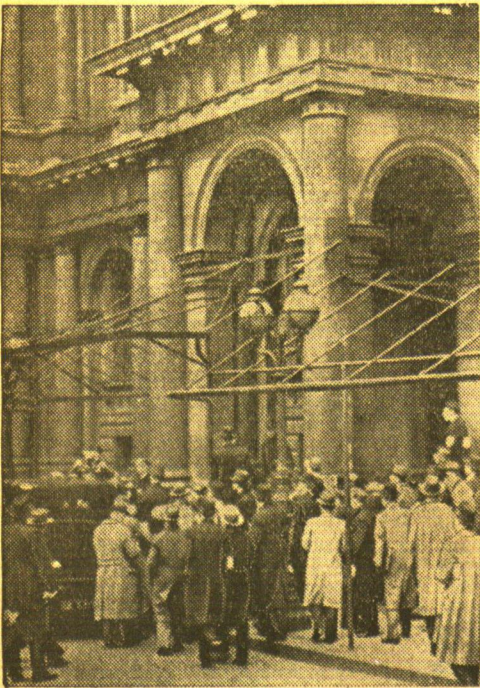
Boulanger schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Solche Vorwürfe liebe ich, wenn das Kind ins Wasser gefallen ist! Ich kannte Cassarel nicht und habe ihn auf Vorschlag des Generalstabschefs Larclaux in den Generalstab berufen! Das ist alles! Muß ich Ihnen noch sagen, daß ich nichts von einem Handel mit Orden gewußt habe, und daß ich einen derartigen Handel bei einem Offizier niemals für möglich hielt?“

Kriegsminister Ferron konnte diese Angriffe natürlich nicht schweigend hinnehmen. Er belegte den General Boulanger mit einem Hausarrest von dreißig Tagen, verbunden mit dem Verbot des Tragens eines Degens während der Dauer des Arrestes.

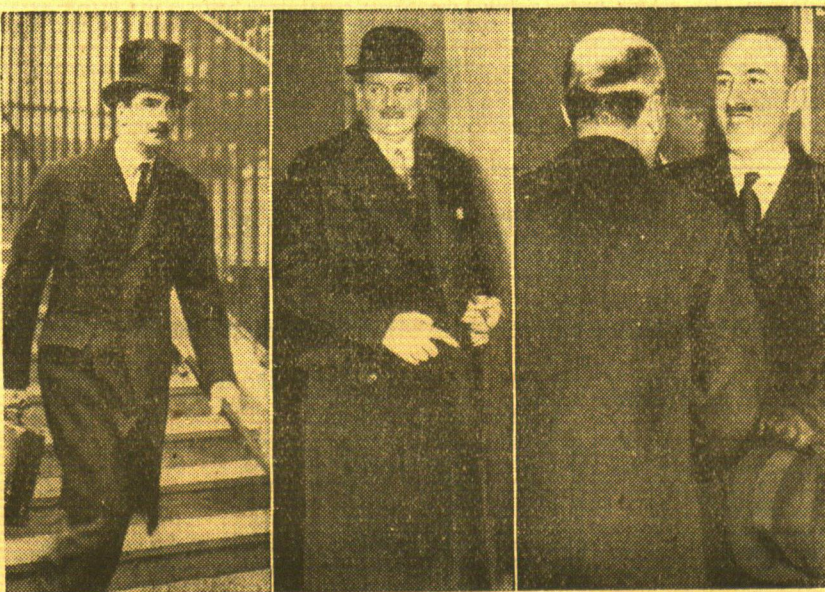
Jetzt fiel die Presse über Ferron her und geriß ihn in tausend Fetzen.

(Wird fortgesetzt.)



Was bringen die Londoner Konferenzen?

Vor dem Auswärtigen Amt in London drängen sich die Neugierigen in der Hoffnung auf Neuigkeiten.



Konferenz der Locarno-Mächte im Foreign Office

Im Foreign Office in London traten unter dem Vorsitz des englischen Außenministers Eden die Vertreter der Locarno-Mächte zu einer Beratung über die Rheinland-Frage zusammen. Man sieht hier (von links nach rechts) Außenminister Eden, den französischen Außenminister Flandin und den belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland beim Verlassen des Foreign Office nach der ersten Beratung.



Eilly Aulsem hat geheiratet. Die frühere deutsche Tennismeisterin Eilly Aulsem heiratete in München den Grafen Murari, den Sohn eines italienischen Generals. Im Tage vorher fand die standesamtliche Trauung in Berg bei Starnberg statt. — **Rechts: Gas-Warnung durch Lautsprecher.** In London bei London machte man Versuche mit verschiedenen Warnsignalen bei Gasangriffen. Der mit einer Gasmaske ausgerüstete Radfahrer trägt eine Übertragungsanlage bei sich. Ein Lautsprecher gibt keine Worte, die er in das in der Maske befindliche Mikrophon spricht, vielmehr verstärkt wieder, so daß auch in größeren Entfernungen der Warnruf gehört wird.



Cambridge im fleißigen Training für einen neuen Sieg. Die Vorbereitungen für das diesjährige Achterrennen Oxford-Cambridge werden von beiden Rudermannschaften mit größter Energie betrieben. Auch diesmal feht der Cambridge-Achter, der in den letzten Jahren stets sicher gewann, alles daran, um den Sieg zu erringen. Man sieht hier, wie der Trainer vom Begleitboot aus durch den Schalltrichter Anweisungen an die Cambridge-Ruderer gibt.



Rechts:

Jugend am Gerät

In Berlin fanden die Endkämpfe im Geräteturnen der Schulen statt; hier die fleißigen Knabenmannschaft des Oberrealsgymnasiums Tempelhofer.



Fußball-Länderspiel Ungarn-Deutschland 3:2

Budapest, 15. März.

Am Sonntag fand das Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Ungarn statt. Das Spiel fand auf dem traditionsreichen M. T. A. Ungaria-Platz in Budapest statt. Kurz vor 14 Uhr waren alle Plätze restlos besetzt. Es mögen etwa 40 000 Menschen gewesen sein, die dem Spiel beiwohnten. Einen wie großen Anhang dieser Länderspiele in Ungarn gefunden hat, bewies wohl am besten die Tatsache, daß selbst die Ehrentribünen schon eine Viertelstunde vor Beginn des Treffens gefüllt waren. Man sah Reichsverweser Horthy, Ungarns Ministerpräsident Gömbösi, Justizminister Dr. Lazar und den Finanzminister Babainyi sowie Vertreter der deutschen Gesandtschaft. Mit stürmischem Jubel wurden beide Mannschaften begrüßt, Deutschland hatte Anstos. Der deutsche Elf fiel es jedoch schwer, gegen die Sonne und den Wind ihr Spiel zu entfalten. Die Ungarn überführten durch ein großartig aufgebautes Fünfstürmerfeld. Die Ungarn spielen den technisch schönen Fußball, die deutsche Elf, die zu einem großen Teil aus Nachwuchsspielern besteht, ist gefährlicher. Der deutsche Verteidigung glückt es vorweg, den ungarischen Angriff noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. In der 16. Minute fällt völlig unerwartet für Ungarn das Führungstor. Titkus, der schnelle Einsetzer, ist von der Mittellinie aus durchgehoben, kurz plötzlich nach innen, und aus vollem Lauf schießt er kurz vor der 16 Meter-Grenze unhaltbar zum 1:0 für Ungarn ein. Das Spiel ist vollkommen offen. Friß Szepan kommt zur Geltung. Der blonde Schalker ist es auch, der nach schönem Kampf mit Turai genau zu Urban flankt, schneidig zur Mitte läuft und halbhoch über den sich wendenden Szabo hinweg für Deutschland in der 32. Minute den Ausgleich erzielt. Nach der Pause haben Müzenberg und Wunkert ihre Plätze gewechselt. Die ersten zehn Minuten gehören den ungarischen Stürmern. In der 13. Minute schließlich fällt durch Lenz das Führungstor der Deutschen. Urban war von der Außenlinie durchgebrannt, flankte genau flach vor das ungarische Tor, wo Lenz aus recht spitzem Winkel halbhoch aus kurzer Entfernung das zweite Tor erzielt. Bereits fünf Minuten später war es Czsch, der ungarische Rechtsaußen, der Sonnrein im deutschen Tor mit einer Bombe schlagen konnte. Der deutsche Torwart berührte zwar den Ball, konnte ihn aber nicht halten. Mit mächtigen Vorstößen verführten die Deutschen, das Führungstor wieder an sich zu bringen. Bis zur 30. Minute der zweiten Halbzeit hat die deutsche Elf das Spiel vollkommen in der Gewalt. Dem deutschen Sturm glücken durch Lenz einige gute Torchüsse, doch hat dieser bei dem gut aufgelegten Szabo im Tor der Ungarn mit seinen Schüssen wenig Glück. In der 38. Minute der zweiten Halbzeit fällt schließlich durch den ungarischen Mittelfürmer das Führungstor für Ungarn.

Hindenburg-Allenstein-Fußballmeister des Gau Ostpreußen

Prussia-Samland mit 7:2 geschlagen

Im zweiten Entscheidungsspiel um die Fußball-Gaumeisterschaft standen sich in Allenstein auf dem

Rekordmeldungen zu den Jugend-Boxmeisterschaften in Memel

17 Jugend- und 2 Seniorenkämpfe werden ausgetragen — Zwei Gewichtheber am Start

Das Programm für die am kommenden Sonntag, dem 22. März, nachmittags 5 Uhr, stattfindenden Jugendmeisterschaften im Boxen steht nun endgültig fest. Im Laufe des Kampfabends werden insgesamt 19 Boxkämpfe ausgetragen. Die Reihenfolge der Kämpfe ist folgende:

1. Papiergewicht Klasse A: Kjaups (B. f. S. A. M.) — Papierschüt (B. f. S. A. S.), je 70 Pfund.
2. Entscheidungsspiel im Fliegengewicht: Jonas (M), Camel (M) und Podzans (Frena); einer der gemeldeten kommt durch Loskampflos in die Entscheidung, die beiden übrigen bestreiten das Treffen.
3. Ausscheidungsspiel im Bantam: Mantwis, Perfkams (M) und Staats (S), je 107 Pfund.
- 4.—5. Jockies, Grimm (M), Welsch und Ritschies (S) je 114 Pfund; die beiden Sieger kommen in die Entscheidung.
6. Ausscheidungsspiel im Leicht: Flath (M), Tamoschus (S) und Schelscha (Frena), je 120 Pfund.
- 7.—8. Ausscheidungsspiel im Welter: Ermoneit (M), Meyer (S), Schattat (Frena), Ballnus (S) und Wohlgemuth (Frena), je 133 Pfund. Die beiden letzten tragen am Mittwoch einen Ausscheidungsspiel um die Teilnahmeberechtigung aus.
9. Ausscheidungsspiel im Halbschwergewicht: Trantusch (M), Gerlach (S) und Endels (Frena), je 155 Pfund.
10. Papiergewicht Klasse C: Kurtschus und Grimm (M), je 80 Pfund.
11. Papiergewicht Klasse D: Danganke und Loschinski (M), je 90 Pfund.
12. Sieger aus Kampf 2 gegen den Freilos-Inhaber.
13. Sieger aus Kampf 3 gegen den Freilos-Inhaber.
14. Sieger aus Kampf 4 gegen Sieger aus Kampf 5.
15. Sieger aus Kampf 6 gegen den Freilos-Inhaber.
16. Sieger aus Kampf 7 gegen Sieger aus Kampf 8.

Garnison-Sportplatz Hindenburg-Allenstein und Prussia-Samland vor 2500 Zuschauern gegenüber. Der Kampf endete mit einem überraschenden hohen 7:2 (3:2) Siege der Einheimischen. Hindenburg-Allenstein ist somit Fußball-Gaumeister geworden.

In Danzig endete der Entscheidungsspiel um die Handball-Gaumeisterschaft zwischen Turnverein Neufahrwasser und Hindenburg-Bischofsburg mit einem 8:2 (4:2) Siege von Hindenburg-Bischofsburg. Hindenburg-Bischofsburg ist somit wieder Handball-Gaumeister geworden.

v. Holst gewinnt das dritte Rennen

Als zweite Wettfahrt wurden am Donnerstag die freien „Fünfschneider“ zu ihrem dritten Rennen der Veranstaltung vom Start gelassen. Auch hier gab es, wie es bei dem glatten Eis und dem Wind, der etwa in Stärke 3 wehte, zu erwarten war, recht schnelle Rennen. Es siegte „Sana“ (Reval) unter v. Holst (18:22), hinter ihm folgte „M.C. 7“ (Riga) unter Taube mit 19:09, an dritter Stelle „Polarfuchs“ (Berlin (Dr. Kadelbach)) in 20:25 vor dem Stettiner Schlitten „Jonas“, der sich recht gut schlagen hatte (24:55) und „Wintertraum“ unter Bechren (26:11).

Um die Tischtennis-Meisterschaft

In Prag werden zur Zeit die Tischtennis-Weltmeisterschaften ausgetragen; die Männer kämpfen um den Ewanthling-Pokal und die Frauen um den Corbillon-Pokal. Die deutsche Männer-Vertretung mußte gegen Oesterreich und die Tschchoslowakei zwei Niederlagen einstecken, und zwar siegte Oesterreich mit 5:0 und die Tschchos mit 5:3. Vitauen konnte Rumänien mit 5:2 besiegen, mußte dann aber von Ungarn eine 1:5-Niederlage hinnehmen. Von den übrigen Ergebnissen im Kampf der Männer sind zu erwähnen: Ungarn gegen Letland 5:0, Frankreich gegen Polen 5:4, Frankreich gegen Letland 5:1, Rumänien gegen Holland 5:0, Belgien gegen Jugoslawien 5:0.

Im Kampf der Frauen wurde Vitauen von Oesterreich und der Tschchoslowakei mit 0:3 geschlagen. Amerika besiegte Frankreich mit 3:1, Deutschland blieb mit 3:0 über England siegreich. Die übrigen Ergebnisse: Belgien gegen Holland 3:1, England gegen Ungarn 3:1, Frankreich gegen Oesterreich 3:0, Ungarn gegen Belgien 3:0.

Schmeling-Louis am 29. Juni

Die Vorbereitungen für den Boxkampf zwischen Max Schmeling und Joe Louis sind in Amerika im Gange. Während man den Austragungsort bisher noch nicht endgültig bestimmt hat (die größte Aussicht scheint Philadelphia zu besitzen), wurde jetzt der Termin festgesetzt. Am 29. Juni treffen Max Schmeling und Joe Louis zur letzten Ausscheidung um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht durch die Seite.

17. Sieger aus Kampf 9 gegen den Freilos-Inhaber.

18. Senioren-Leicht: Demuschus-Sabors.

19. Senioren-Mittel: Pugillies-Stepputts.

Außerdem werden die beiden jugendlichen Gewichtheber Thrun und Perlmann im olympischen Dreikampf (beidarmig Reiben, Stoßen und Drücken) ihre Kräfte messen.

Man muß es einmal gesehen haben, mit welcher Begeisterung und welchem Ernst gerade die Jüngsten der Vereine jede Trainingstunde wahrnehmen, nur der kann eigentlich so recht erkennen, was die Meisterschaften für diese Kämpferjugend bedeutet. Unter den Augen der Freunde und Kameraden und sicherlich in Anwesenheit der Eltern wird jeder Teilnehmer an den Jugend-Boxmeisterschaften des B. f. S. A. Memel sein Bestes hergeben, um ehrenvoll zu bestehen.

Sportverein Pögegen schlägt S. V. Nattkischken 6:1 (4:1)

Am Nachmittag des vergangenen Sonntag standen sich auf dem Pögeger Sportplatz die Fußballmannschaften der Sportvereine Nattkischken und Pögegen in einem Pokalspiel gegenüber. Nach einem vorsichtigen „Abtasten“ in den ersten Minuten kommt Nattkischken ganz überraschend durch eine Hochvorlage von rechtsaußen in der 7. Minute zum ersten, wie es sich später herausstellen sollte, zum einzigen Tor. Schon sechs Minuten später kann Pögegen durch eine Flanke von halblinks aus einem Geplänkel heraus den Ausgleich erzielen. Nachdem der Nattkischker Sturm sichere Tore haben verpaßt hat, schießt der Halblinke der Pögeger den Ball gegen Latte und Pfosten, und der Schiedsrichter gab Tor. Dann erhöht Pögegen das Resultat durch einen Elfmeterfuß auf 3:1. Die Nattkischker verschließen dann einen Elfmeterball und vergeben einige sichere Chancen. Kurz vor der

Halbzeit kann der Mittelfürmer der Pögeger, freischießend, das 4. Tor für seine Farben einsenden. Nach der Pause wechseln die Situationen vor beiden Toren. In der 20. Minute erhöht Pögegen das Ergebnis auf 5:1. Das Spiel verliert dann an Tempo. Nattkischken drängt, ist auch zeitweise überlegen, und kann einige gute Schüsse anbringen, die aber zu keinem zählbaren Ergebnis führen. Zehn Minuten vor Schluß schießt Pögegen das 6. und letzte Tor des Spieles und wird Gewinner des Pokales. Die Nattkischker Mannschaft, die ohne Training ihr erstes Spiel machte, war mit Erlos angezogen und zeigte noch nicht das Kombinationspiel des Vorjahres. Bei der Pögeger Elf gefiel besonders der Sturm, der sehr schußfreudig war.

Dreitausend Briefanklagen gegen Franz Lehár

Ein geplagter Komponist und eine Frau, die aus dem Gerichtssaal läuft

Wien, 16. März.

Der Operettenkomponist Franz Lehár ist in der letzten Zeit ein gequälter Mann. Dieser Tage brachten ihn Einbrecher um wertvolles Gut und kürzlich mußte er sich vor Gericht gegen eine Frau wehren, die ihn um seine Ehre bringen will. Frau Helene Pantl-Kaval hatte ein Bühnenwerk verfaßt. Sie reichte es Lehár ein. Lehár interessierte sich nicht, Grund genug für Frau Pantl, den Komponisten des Diebstahls an ihrem geistigen Eigentum zu beschuldigen, als er kurz darauf seine „Guditta“ herausbrachte. Die Uraufführung der „Guditta“ fand im Dezember 1935 an der Pariser Großen Oper statt. Als Lehár nach Paris kam, fühlte er, daß er nicht mit der gewohnten Herrlichkeit aufgenommen wurde.

Er erfuhr dann, daß sich die Angriffe der Frau Pantl auch nach Frankreich erstreckt hatten. An die Direktion der Oper hatte sie geschrieben, die „Guditta“ sei das Werk eines Enkelsohns von Schwindlern. Ferner hatte sie ihre Behauptungen mehreren französischen Ministern, aber auch dem österreichischen Bundeskanzler, den Regierungsmittgliedern, dem Kardinal Ninkovic dem Wiener diplomatischen Korps, sämtlichen Behörden, Zeitungen, Hochschulen usw. mitgeteilt. Daraufhin verklagte Lehár die Frau wegen Beleidigung.

Vor kurzem begann unter riesigem Andrang des Publikums vor der Wiener Strafkammer die Verhandlung. Der Richter fragte Frau Pantl: „Möchten Sie Briefe haben Sie verschickt?“ — Frau Pantl: „Dreitausend in deutscher und französischer Sprache.“ — Richter: „Wollen Sie denn den Wahrheitsbeweis antreten?“ — Frau Pantl: „Aber gewiß. Aufbau, Sandluna, Dekorationen und Diapologe der „Guditta“, mit einem Wort, alles ist ein vollkommenes Plagiat.“ — Richter: „Dann müssen Sie das plagiierte Werk dem Gericht vorlegen.“ — Frau Pantl: „Nein, das tue ich nicht, ich will nicht wieder um meine Gedanken befohlen werden. Lieber verurteilen Sie mich sofort.“ — Dann muß ich, sagte der Richter, wenn Sie die Manuskripte nicht vorlegen, eine polizeiliche Durchsuchung bei Ihnen vornehmen lassen.

Auf diese Worte schreit Frau Pantl: „Da ziehe ich es vor, meine sämtlichen Werke zu verbrennen. Ich lasse mich nicht befehlen. Eine derartige Raub nach meinem Material! Nein!“ Sie rennt aus dem Saal. Die Verhandlung muß vertagt werden.

Zwei Minuten Sonnenfinsternis — zwei Jahre Arbeit

London, 16. März. Dieser Tage werden von England zwei wissenschaftliche Expeditionen nach Sibirien und Japan antreffen, um eine Sonnenfinsternis zu beobachten, die im Juni in Ostasien zu sehen sein wird. Die Dauer der totalen Verfinsternung beträgt nur zwei Minuten. Jede Expedition nimmt 25 Rufen mit und man wird sechs Wochen brauchen, die Instrumente zu installieren, da sie an Ort und Stelle fest in Betonsockel eingemauert werden müssen. Wenn aber am Tage der Finsternis der Himmel bedeckt sein sollte, wird die ganze Mühe vergebens sein. Allerdings werden die Teilnehmer zwei Jahre zu tun haben, um die Ergebnisse ihrer Beobachtungen auszuwerten, falls der Himmel während der zwei Minuten klar ist.

Das Glück des Mondflüchtlings

London, 16. März. Ein 23jähriger mondflüchtiger englischer Agentur fiel nachts, als er auf dem Ballonrand eines Hotelzimmers in Leicester schlafwandelte, hinunter. Zum Glück fiel er auf das Verdeck eines gerade unter seinem Fenster auf dem semenierten Vorhof parkenden Autos, brach durch und landete auf der weichen Polsterung. Er kam mit einigen Schrammen davon.

Auch ein Rekordbrecher

London, 16. März. Die 25 000 Einwohner zählende englische Stadt Sittingbourne war stolz auf ihren Rekord als nächstnächste Stadt Enlands. Fünf Jahre lang war keiner ihrer Mitbürger wegen Trunkenheit bestraft worden. Jetzt ist dieser Rekord aber gebrochen worden. Ein Mann wurde auf der Straße bewußtlos betrunken aufgefunden und zu 5 Schilling Geldstrafe verurteilt. Außerdem lobt er unter der moralischen Verachtung seiner Mitbürger.

Der Läufer von Cambridge

London, 16. März. Ein Student in Cambridge hat eine Wette gewonnen, die ihn 275 Pfund Sterling (über 8000 Lit) einbringt. Er wettete, daß er in 24 Stunden von Cambridge zu Fuß nach London und zurück laufen könne. Er traf als Sieger 56 Minuten vor Ablauf der Frist ein. Der Verlust der Wette hätte ihm 25 Pfund gekostet. Er marschierte um 2 Uhr nachmittags aus Cambridge ab und traf um 11,45 Uhr nachts in London ein. Eine Stunde

Newports Fahrstühle wieder in Betrieb

Newport, 16. März. Der Streit der Fahrstuhlführer hat nach fünfzehntägiger Dauer durch Unterzeichnung eines Abkommens mit den Arbeitgebern sein Ende gefunden. Die Arbeit wurde am Montag wieder aufgenommen. Das Abkommen sieht die Wiedereinstellung der Streikenden vor. Die Lohnfrage wird durch einen Schlichtungsanspruch geregelt.

Militär gegen „Leopardenmänner“

Monrovia (Liberia), 16. März. In den Urwäldern des Grand Cape Mount in der westafrikanischen Negerrepublik Liberia ist unter den Eingeborenen eine große Panik ausgebrochen. Mitalieder einer geheimnisvollen Sekte, die sogenannten „Leopardenmänner“, verbreiten Furcht und Schrecken. Die Mitglieder dieser Sekte sind nur mit einem Leopardenfell bekleidet. Ihre Schattungen machen es ihnen zur Pflicht, andere Menschen mit einem stählernen Werkzeugs zu erschlagen, das einer Leopardenklaue gleicht. In den letzten Tagen sind auf diese Weise nicht weniger als 50 Eingeborene getötet worden. Aus den Negerdörfern hat eine Massenflucht eingesetzt. Die Regierung hat sich gezwungen, aus Monrovia, der Hauptstadt des Landes, Militär zu entsenden.

Fröde als Verkehrsförderung

London, 16. März. Eine Massenhochzeitsreise von Fröschen war der Grund für eine längere Verkehrsstörung auf einer vielbefahrenen Landstraße bei Exton in der Nähe von London. Am Vormittag begannen viele Tausende von Fröschen unter lustigem Gequacke eine Wanderung von den sumpfigen Wiesen, auf denen sie überwintert hatten, zu mehreren auf der anderen Seite liegenden Teichen, ihren ständigen Laichplätzen. Mehrere hundert Autofahrer waren gezwungen, ihre Wagen anzuhalten, bis der schlüpfrige Zug seinen Standort gewechselt hatte, da sonst Gefahr bestanden hätte, daß die Autos leicht vom Wege hätten abkommen können.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 16. März
6 Uhr: + 20 8 Uhr: + 25 10 Uhr: + 28.

Wettervorhersage für Dienstag, 17. März

Auffrischende südwestliche Winde, stark wolkig, weiter bedeckt, verbreitet schauerartige Schneefälle, Temperaturen um 0 Grad. Für Mittwoch: Bei Temperaturen um 0 Grad weiterhin beständiges Wetter.

Allgemeine Uebersicht von Montag, 16. März

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite n. See Seemil.
Memel	1006,0	WNW. 2	Schnee	+ 0,4	0	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1010,0	NNO. 2	bed.	+ 1,0	5	8
Riga	1009,6	N. 3	wolkig	0,0	5	15
Libau	1003,9	WNW. 1	Schnee	- 1,0	5	7/8
Hammeren	1004,8	NW. 3	bed.	- 1,0	1	7/8
Haparanda	1007,4	W. 1	heiter	- 10,0	6	1 1/2
Wisby	1007,8	SO. 3	wolkig	- 8,0	5	1 1/2
Stockholm	1009,3	NW. 3	bed.	- 2,0	5	30'

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
220	Gerhard S. Bles	Ambrury	Stückgut	G. Krause
221	Marieholm S. Jahnbaum	Stockholm	Stückgut	Svyturis
222	Clara Johansen	Danzig	leer	Sandells

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
224	J. O. Jacobsen	Kopenhagen	Stückgut	G. Krause
225	S. D. Raasch	Lübeck	leer	Sandells
226	Huida Maersk	Danzig	Stückgut	Maage
227	S. D. Christensen	Danzig	Stückgut	Maage
228	Marieholm S. Jahnbaum	Danzig	Stückgut	Maage
229	Sheaf Water S. D. Complan	Sunderland	Kohlen	Johannessen & Co
230	Ura Ahrens S. D. Allers	Kopenhagen	leer	Sandells

Pegelstand: 0,43 m. — Wind: ONC. 1 — Strom: aus

Marktbericht

-at- Pögegen, den 14. März 1936

Butter	Stück 1,10—1,30	Zwiebeln	Meter 0,50—1,0
Eier	Stück 0,07—0,09	Schweinefleisch	Stück 0,40—0,50
Gahne	Meter 1,10	Rindfleisch	Stück 0,25—0,35
Roggen	Ztr. 7,00—7,50	Hammelfleisch	Stück 0,40—0,50
Hafer	Ztr. 6,50—6,75	Barle	Stück 0,50
Gerste	Ztr. 7,00—7,50	Große Stinte	Stück 0,40—0,50
Kartoffeln	Ztr. 2,50—3,00	Quappen	Stück 0,40—0,45
Bienenhonig	Stück 1,50—1,0	Weißfische	Stück 0,10—0,15
Käse	Stück 0,40—0,7	Stromlinge	Stück 0,25
Glumpe	Stück 0,25	Spargeln	Stück 0,40
Hühne	Stück 0,25—0,30	Ferkel	Paar 23,00—32,00
Hühner	Stück 0,50—1,0	Läuferhühner	Stück 20,00—25,00
Gänse	Stück 0,40	Brennholz	Meter 10,00—12,00
Äpfel	Meter 0,70—1,00	Tannenpöde	Schuck 14,00—15,00
Sauerhohl	Seller 0,25		
Weiskohl	Kopf 0,30—0,40		
Karotten	Meter 0,20—0,25		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postlektor Martin Kackies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Die Geburt eines **Sohnes** zeigen an
Dr. Schachnowitz und Frau
14. 3. 36

Die glückliche Geburt eines **Jungen** zeigen hoch erfreut an
Hans Meding u. Frau
Lotte, geb. Quooß
Memel, am 15. März 1936

Am 13. d. Mts. verschied plötzlich fern von der Heimat der Bäckermeister
Paul Wegner
Der Verstorbene gehörte seit 1925 der Gilde als Mitglied an. Wir bedauern aufrichtig das zu frühe Dahinscheiden dieses lieben Kameraden und werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten.
Der Vorstand der Schützengilde

Zu dem am Sonntag dem 21. März stattfindenden Frühlingsfest der Liederfreunde
„Wie die Alten Sungen“
sind Karten für Gäste im Vorverkauf bei **Fr. Braks & Co.**, Marktstraße und **Fr. Gronenberg**, Bödele à Lit 2.— zu haben.
An der Abendkasse 50 Cent Zuschlag

Sie müssen sich zu uns eine Strafe weiter bemühen — durch diese kleine Mühe sparen Sie Geld.
z. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Liederfreunde Dienstag 8 Uhr
Liedertafel Dienstag 8 Uhr.

Deutsches Theater Tel. 2266
Montag, den 16. März, abds. 8.15 (Abonn. weiß)
Erfolgsaufführung
„Die Frau im Spiegel“
Luftspieloperette in 3 Akten von Salton und Schwenn
Musik v. Meißel.
Dienstag, d. 17. März, abends 8.15 (Abonnem. braun)

Der Diener zweier Herren
Luftspiel in zwei Aufzügen v. Carlo Goldoni
Mittwoch, d. 18. März, nachmitt. 4 Uhr

Das tapfere Schneiderlein
Märchen Luftspiel in 3 Bildern von Robert Bürkner.
Abends 8.15 Uhr (Abonn. gelb)

„Die Frau im Spiegel“
Donnerstag, den 19. März, abds. 8.15 Uhr (Abonnem. blau)

„Die Frau im Spiegel“
Für alle Vorstellungen auch freier Kartenverkauf
Kassen- u. Bürozeiten tägl. von 11—1 u. 17—19 Uhr dann ab d. Abendkass.

Bekanntmachung

Der Führer und Reichskanzler hat den Reichstag aufgelöst und Neuwahlen angeordnet, um dem deutschen Volke Gelegenheit zu geben, seiner Politik der Wiederherstellung der nationalen Ehre und Souveränität des Reichs und seinem Bestreben nach Völkerverbrüderung und Verständigung zustimmen zu können. Die Neuwahlen finden am **Sonntag, dem 29. März** statt. Zur Teilnahme an der Reichstagswahl sind auch diejenigen Reichsdeutschen berechtigt, die ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt im Ausland haben, am Wahltag zwanzig Jahre alt und vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen sind, sofern sie sich am Wahltag entweder vorübergehend im Reichsgebiet aufhalten oder eigens zur Ausübung des Wahlrechts einen Ort innerhalb des deutschen Reichsgebiets aussuchen. Für die Ausübung der Wahl ist ein Stimmschein erforderlich, den die im Memelgebiet wohnhaften deutschen Reichsangehörigen kosten- und gebührenfrei vom Deutschen Generalkonsulat in Memel ausgestellt erhalten. Für Seeleute auf hoher See oder im Auslande stellt auf Antrag die nächstgelegene diplomatische oder konsularische Vertretung des Reichs den Stimmschein aus. Anträge auf Ausstellung der Stimmscheine können unter Beifügung des deutschen Reisepasses entweder schriftlich unter gleichzeitiger Einsendung des Rückportos oder mündlich werktäglich von 9—12 Uhr vormittags bei dem Generalkonsulat gestellt werden.

Memel, den 16. März 1936.

Der Deutsche Generalkonsul
F. B.: Doertenbach

Capitol Montag 6 und 8 1/2 Uhr
Der große Erfolg
Fr. Gaal, O. Wallburg, E. Verobes in ihrem neuesten, stärksten Großfilm
Katharina die Letzte
Ein Filmereignis von dem die ganze Stadt spricht.
Aktuelle Wochenschau
Ab 18. 3. billiger
Wäscheabwurf
12.50 Lit monatlich 3659
J. Tepperies, Beifstraße 28

Bon bon
GUMA
Bon bon
PLATZT NIE!

Zu Ostern
Ostereier und Osterhasen vom Zwerg bis zum Riesen sowie viele andere schöne Figuren aus Schokolade in d. Jahre besonders schöne Auswahl. Osterhasen von 5 Cent an und für Konfitüren u. Schokoladen bis Ostern sehr ermäßigte Preise, empfiehlt **M. Morenings**, Friedr.-Wilhelm-Str. 14—15.

Schneidergefelle
wird von sofort eingestellt
G. Pergam, Bäderstraße 13

5—6000 Litras
als erste Hypothek für ein Geschäftsgrundstück in der Stadt gef. Zuschr. unt. 8100 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
8—10000 Litras
erstf. Hypoth. auf Geschäftsgrundstück, Wert 70000 Litras, von sof. oder später gefucht. Zuschr. u. 8099 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Kaufgesuche
Kf. schwarz.
Rehpscher-Rode zu kaufen gefucht. Zuschr. u. 8098 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt
Stadtgrundstück
13 Brod. verinslich, Anzahl. 20000 Lit, Stadtgrundstück, Preis 16000 Lit, Anzahl. 10000 Lit, zu verkaufen.
Schurwin Schanzstraße 2 an der Ballastplatzschule, Tel. 3737

Stellen-Gesuche
Chrl. Mädchen sucht Stelle v. sof. oder später. Zuschr. unter 8095 an die Abfertigungsst. d. Bl.
Mitt. Mädchen mit guten Koch- und Nähenkenntnissen sucht Stelle im kl. oder frauenlos. Haushalt. Zuschr. u. 8096 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Oberkellner kautionsfäh., Dauerstellung, gefucht.
Baltischer Hof
Jüngere, unverheirateten
Gärtner bietet sich selbständige Stelle in größerem Gutsgarten.
Bakruojus post. Bakruojus Gut bei Baron v. d. Ropp
Eine geliebte **Näherin** für Männerhemden melde sich bei **Fr. August Krips** Fischerstr. 8
Zimmermädchen für herrschaftl. Haushalt zum 1. April gesucht. Nur Bewerberinnen mit guten Zeugnissen aus besten Häusern wollen sich melden
Frau Lindennau Schiffswerk Beifstraße 3.
Besseres **Mädchen** mit Kochkenntnissen und guten Zeugnissen zum 1. 4. fucht **Fr. Lotte Becker** Marktstraße 46
Sauberes Mädchen das gut kocht, fucht **Frau Klemas** Holzstraße 30 a. 1 Tr.

Präfr. Smetonas Allee 49
Gute Schlafstelle für jung. Mädchen zu vermieten
Magazinfr. 1

Verlegeneheit
im täglichen Leben, manche Sorge manches Grubeln beseitigt mit einem Schläge eine
Kleine Anzeige
im **Memeler Dampfboot**
Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in geradezu überraschender Fülle

Verlegeneheit
Technische Lehraufstellungen
1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauerschule (Technische Lehranstalt)
Maschinenbau Elektrotechnik Automobiltechnik Flugtechnik Betriebswissenschaften
Programme kostenlos

Kräut. Mädchen gefucht
Polangenstr. 36 1 Treppe links.
Flüchtiges **Mädchen** mit Kochkenntn. u. gut. Zeugn. v. 1. 4. ge.
Agisohn Bödelestraße 1—4 Dangelste

Suche von sof. ehrl., lauberes **Mädchen** mit nur guten Kochkenntnissen.
Friedrich v. Wilh. Str. 26, 2 Tr.

Aufwärterin von sofort gefucht. Zu melden
Dolzstraße 23

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Mein Herz der Königin
(Dr. Struensee)
Olive Brook, Madeleine Carroll
Belprogramm
Kammer
Montag und Dienstag 5 und 8 1/2 Uhr
Sonder-Vorstellungen (billige Preise)
Regine
mit Luise Ullrich als Regine
Adolf Wohlbrück als weltberühmter Ingenieur, Olga Tschschowa u. a.
Belprogramm

Suche für meine Kurzwarenabteilung ein **Lehrfräulein** welches beide Landesprachen beherrscht. Tochter achtbarer Eltern, zum sof. Eintritt.
A. Salzberg, Friedr.-Wilhelm-Str. 26

5—8-Zimmerwohnung im Mittelpunkt der Stadt, möglichst Hauptstraße, von Spezialarzt ab 1. 4. oder 15. 4. gefucht. Zuschr. unt. 8097 an die Abfertigungsst. d. Blattes erb.
Möbl. Zimmer mit od. ohne Pension zu vermieten. Dalebit **1 Gehrock** zu verk. **Friedrich v. Wilh.** Straße 39 2 Treppen
Laden mit anschließender Wohnung zu verm. **Hauemann** Sohe Straße 20
Mietsgesuche

4-Zimmer-Wohn. Gr. Wasserstraße zu vermieten. Zu ertr. **Hauemann** Sohe Straße 20 Dalebit kleiner Speicherraum zu vermieten.
2-Zimmer-Wohn. zum 1. 4. zu verm. **Präfr. Smetonas** Allee 49
2-Zimmer-Wohn. mit Kochgelegenh. am Sandkrug a. 1. 5. ge. Zuschr. u. 8094 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.



Besuch

dem man sich gerne widmet

Er kommt täglich. Er kommt nie überraschend, man freut sich immer auf ihn. Und wenn man einmal gerade keine Zeit für ihn hat, dann läßt man ihn warten, manchmal stundenlang. Er ist geduldig und nie beleidigt, weil er weiß, daß er nie vergessen wird. Dieser Besuch, den man sich gern ein paar Stunden kosten läßt, auf den man so gar mit Spannung wartet, ist die Zeitung. Zeitung-Lesen ist fast Jedem Herzensbedürfnis. Der Gegenwartsmensch ist bildungseifrig, er will ständig auf dem laufenden gehalten werden über politische, kulturelle und örtliche Ereignisse. Die seit vielen Jahrzehnten dem Memelgebiet vertrauten Heimatzeitungen tragen den verschiedenartigsten Verhältnissen von etwa 50 000 Haushaltungen Rechnung. Sie erscheinen insgesamt in einer Auflage von 16 000 Stück, und da sie in zahllosen Fällen auf Grund eines Bezuges in mehreren Familien gelesen werden, kann man mit Recht sagen: in fast allen memeländischen Familien sind unsere alten Heimatzeitungen zuhause! Die Zeitung hat neben ihren sonstigen vielfachen Aufgaben nicht zuletzt auch eine große wirtschaftliche Sendung zu erfüllen: sie dient der Aufklärung ihrer Leser über die jeweilige wirtschaftspolitische Lage, sie schlägt die Brücke zwischen Anbietenden und Verbrauchern. In den Rahmen dieser notwendigen Belehrung am Familientisch gehören auch die Anzeigen, in denen die Leser eine stets zeitgemäße Warenkunde und eine ausgezeichnete Einkaufs-Schulung erblicken. Denn: wer Anzeigen liest, weiß besser Bescheid und kauft besser ein!

Das Anzeigenblatt des Memelgebiets ist das Memeler Dampfboot

Gar manche
Verlegeneheit
im täglichen Leben, manche Sorge manches Grubeln beseitigt mit einem Schläge eine
Kleine Anzeige
im **Memeler Dampfboot**
Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in geradezu überraschender Fülle

Verlegeneheit
Technische Lehraufstellungen
1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauerschule (Technische Lehranstalt)
Maschinenbau Elektrotechnik Automobiltechnik Flugtechnik Betriebswissenschaften
Programme kostenlos

Kräut. Mädchen gefucht
Polangenstr. 36 1 Treppe links.
Flüchtiges **Mädchen** mit Kochkenntn. u. gut. Zeugn. v. 1. 4. ge.
Agisohn Bödelestraße 1—4 Dangelste

Suche von sof. ehrl., lauberes **Mädchen** mit nur guten Kochkenntnissen.
Friedrich v. Wilh. Str. 26, 2 Tr.

Aufwärterin von sofort gefucht. Zu melden
Dolzstraße 23



Wenn Ihr Nachbar hustet,
dann besteht für Sie die Gefahr der Ansteckung. Empfehlen Sie Ihrem Nachbarn den Hustensirup **TUSSAMAG**
Tussamag wirkt prompt, schmeckt angenehm, und man wird Ihnen für diesen Tip dankbar sein.
Original-Packungen zu 200 g in allen Apotheken erhältlich.